Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 96 (1951)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Ein «Timberer», der mit dem «Sylvester» die hinteren Stützen einreisst. Vorher hat er die Decke am «Kohlengesicht» neu abgestützt und das Förderband (im Vordergrund sichtbar) näher an die Kohle herangeschoben. Man beachte die Knieschoner des Bergmannes. (Siehe der Aufsatz: Besuch eines englischen Kohlenbergwerkes auf Seite 353 dieses Heftes)

SLZ 96. Jahrgang **Nr. 17** S. 341...368 Zürich, 27. 4. 1951

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Freitag, 4. Mai, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 30. April, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Konditions- und Spieltraining. Spiel. Leitung: Hs. Studer.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 1. Mai, findet keine Uebung statt.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgruppe Zeichnen. Im neuen Schuljahr führen wir einige Uebungen für die Realstufe durch. Erste Uebung: **Pflanzenzeichnen** (4.—6. Kl.), Donnerstag, den 10. Mai, 17—19 Uhr. Hohe Promenade, Zimmer 27. Leiter: Jakob Weidmann. Material (Farbstifte, Wasserfarben usw.) mitbringen.

— **Pädagogische Vereinigung. Eine neue Arbeitsgruppe: Einführung in die Existenzphilosophie.** Freitag, 4. Mai, 20.15 Uhr, im Pestalozzianum (Sitzungszimmer).

Oberstufen-Konferenz des Kantons Zürich. 17. ordentliche Jahresversammlung, Samstag, 12. Mai, 14.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Hirschengraben, Zürich. Den ordentlichen Geschäften vorausgehend hält einen Vortrag **Herr Prof. Dr. L. Weber, Universität Zürich: «Gedanken über die Ausbildung des Werklehrers.»** Zu diesem Vortrag sind die **Lehrer aller Stufen freundlich eingeladen.**

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 30. April, 17.30 Uhr, Kappeli. Training, Spiel. Leiter: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 4. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle **Saatlenstrasse.** Stoff der Schulendprüfung I. Teil. Spiel. Leitung: W. Bachmann.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 4. Mai, 17.10 Uhr, in der Turnhalle Bülach. Mädchenturnen II. Stufe, Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 4. Mai, 18.15 Uhr in Rüti. Knaben II. Stufe. Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 4. Mai, 18.00 Uhr, in Obermeilen. Knabenturnen II. Stufe und Spiel.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 30. April, 17.50 Uhr, Heusser-Staub-Wiese. Körpertraining, Spiel (bei schlechtem Wetter Sekundarschulturnhalle).

WINTERTHUR. Lehrerverein. Mittwoch, 4. Mai, 16.45 Uhr, im Singsaal des Schulhauses St. Georgen. Beginn eines Gesangskurses unter Leitung von Herrn Rud. Schoch, Zürich. Auch auswärtige Kollegen sind freundlich eingeladen. Anmeldungen an O. Rapp, Rychenbergstrasse 243, Oberwinterthur (Telephon 2 49 24).

— **Lehrerturnverein.** Montag, 30. April, 18.00 Uhr: Freiübungen 4.—6. Klasse, Knaben und Mädchen; Hüpfübungen 4.—6. Klasse Mädchen.

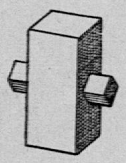
— **Lehrerinnenturnverein.** Ab Dienstag, 8. Mai, jeden Dienstag von 17.45—18.45 Uhr Turnen in der Turnhalle Lind-Süd. Weitere Ausschreibungen erfolgen keine mehr!

BASELLAND. Lehrerverein. Jahresversammlung, Samstag, 5. Mai, 14.00 Uhr, im Rotackerschulhaus in Liestal: A. Sterbefallkasse, B. LVB: 1. Eröffnungswort. 2. Jahresbericht. 3. «Standespolitik», Kurzreferat des Präsidenten. 4. Jahresrechnung. 5. Voranschlag. 6. Wahlen. 7. Verschiedenes. 8. Lichtbilder von der Schwarzwaldfahrt, von Th. Strübin.

— **Lehrerturnverein. Gruppe Pratteln-Muttenz:** Uebung, Montag, 30. April, 17.00 Uhr, in Muttenz, Hinterzweiler. Knabenturnen II. Stufe, Faustball. Besprechung des Programms.

Technisch-Zeichnen-Lehrgang

Methodische Grundlage für das Technisch Zeichnen in vierter, verbesserter Auflage soeben erschienen. Enthält 76 Vorlageblätter 29,7 × 42 cm, mit Begleitheft. **PREIS Fr. 22.—**



Modellsammlung dazu:

48 Körper in Hartholz, grau gestrichen
Gesamtserie **Fr. 130.—**

Jedes Modell wird auch einzeln abgegeben

Verlangen Sie bitte unseren Spezialprospekt!

ERNST INGOLD & Co HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf Lehrmittelverlag

ZÜRICH 1 Rennweg 23
I. Stock Tel. 23 59 73

Bekannt durch gute Qualitätsstoffe, feine und grobe Tülle

Vereinsanlässe aller Art

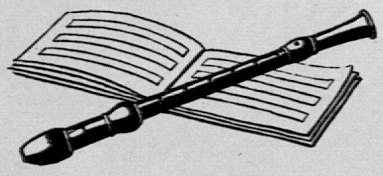
vom kleinsten bis zum größten, halten Sie am vorteilhaftesten in den gediegenen Räumen des Kongreßhauses ab. Auskunft d. die Direktion. Tel. 27 56 30.

Restaurant · Bar · Konzert-Café

WATTEAU-Schülerfarben

ergeben schöne Arbeiten; sie sind ausgiebig und preiswert. In Fachgeschäften erhältlich. — Auf Wunsch Gratismuster durch die

Generalvertretung Walter Kessel S.A., Lugano



Blockflöten

Sopran C-Flöten

Küng, mit Wischer und Stoffetui Fr. 15.60
Pelikan, mit Wischer und Segeltuchetui Fr. 14.05

Alt- und Tenor-Flöten

Preise ab Fr. 40.—
Prospekte zu Diensten

Schulen

Schoch, Heft 1 Fr. 3.10
Schoch, Heft 2 Fr. 2.60

Weitere Schulen und große Auswahl an Blockflöten Musik

Alle Preise inkl. Wust
Prompter Versand

Auswahlen nur für Musikalien

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

96. Jahrgang Nr. 17 27. April 1951 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

*Inhalt: Lehrer und Schüler (Gedicht) — Schul- und Unterrichtsleben in Schulen nach dem Jena-Plan — Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen — Kleine Schweizerchronik — Unsere Landsgemeinden — Jahresbericht 1950 des Lehrervereins Baselland — Besuch eines englischen Kohlenbergwerks — NAG Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft — Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, St. Gallen, Zug — Schüler zeigen Malerei aus drei Jahrtausenden — **Pestalozzianum Nr. 3***

Lehrer und Schüler

Sie sind deine kleinen Schwestern,
deine Brüder, Glied um Glied;
dass sie heut sind was du gestern,
ist ein kleiner Unterschied.

Trachte nicht nach Glanz und Siegen,
und zerbrich des Spottes Krug!
Lass das Kind nicht unterliegen,
Seine Schmach ist dein Betrug.

Rühm nicht Wege und nicht Wissen,
nicht, was deine Lehre tat!
Tief im Kinde das Gewissen
ist gekeimte Gottessaat.

Fritz Mäder.

Schul- und Unterrichtsleben in Schulen nach dem Jena-Plan

Nach seinen Vorträgen und den anschliessenden Diskussionen, die der Schreibende in verschiedenen Schweizer Städten hielt und führte, empfand er allerorts das Bedürfnis nach ergänzenden Hinweisen zu seinen Ausführungen über das Wesen der Erziehungsschule. Die folgenden Zeilen mögen in diesem Sinne aufgefasst werden[1]).

Im gesamten zivilisierten Gebiet der Welt steht im Mittelpunkt der Bemühungen um den neuen Unterricht, um einen neuen «*Unterrichtsstil*», das Problem des Gruppenunterrichts. 1935 erschien als Veröffentlichung des Genfer «*Bureau International d'Education*» eine Schrift «*Le travail par équipes à l'école*». Sie stützte sich auf eine gross angelegte Umfrage, die der polnische Pädagoge *Albin Jakiel* bearbeitete. Den psychologischen Gehalt hatte *Jean Piaget* ausgewertet. Im Anhang waren zwei Beiträge unausgewertet aufgenommen. Der eine stammte von *Roger Cousinet* und behandelte seine «*Méthode de travail libre par groupes*»[2]), der andere behandelte die «Gruppenarbeit nach dem Jena-Plan». 187 Schulen oder Lehrer verschiedener Länder waren gefragt worden und hatten geantwortet: *Alle* teilten mit, dass sie günstige Erfahrungen gemacht hätten. Ohne Zweifel wird überall in der Welt, wo Lehrer ernst arbeiten, in dieser Richtung der Unterricht zu erneuern angestrebt. Dennoch blieb eine offene Frage in dieser statistischen Arbeit: Der Bearbeiter der Rundfrage selbst konnte sich nicht entschliessen, denjenigen Formen des Gruppenunterrichts, die er auf Grund der eingegangenen Antworten bearbeitet hatte, ein Monopol zuzuschreiben, desgleichen auch nicht Jean Piaget, und aus diesem Grunde waren jene eben erwähnten beiden Beiträge als ganze angefügt und nicht mit dem Material der Umfrage verarbeitet worden. Zur Begründung wurde von Jean Piaget angeführt — soweit der Jena-Plan in Betracht kam —, die Hintergründe des Gruppenunterrichts nach diesem Plane, die *ganze Schulwelt*, wäre verändert, und darum habe der Gruppenunterricht ein besonderes Gesicht erhalten. Vor allem gäbe es im Jena-Plan ebenfalls bildende und hinsichtlich der Erziehung stärker erziehende «pädagogische Situationen» als nur im Gruppenunterricht.

In der Tat war damit das Wesentliche und Unterscheidende getroffen. Aller Wandel im Unterrichtlichen der Jenaschulen ist die natürliche Folge der Umgestaltung des Schul*lebens*, des Zusammenlebens der Schüler miteinander, der Lehrer und Schüler, der inneren wie der äusseren Schulorganisation. Ob dies nötig war und ob es überall nötig sein wird, wo eine Unterrichtserneuerung vom Grunde aus ernsthaft angestrebt wird, das mag u. v. a. eine Analyse der überlieferten Methode an einem Beispiele zeigen[3]). In dieser Arbeit wurde eine Rechenstunde im Kameradschaftsunterricht mit zwei anderen nach der herrschenden Frage-Antwort-Methode verglichen, bei gleichen Jahrgängen und annähernd gleichen Klassenstärken, geleitet von drei tüchtigen Lehrern. Bei der Verarbeitung des gewonnenen Materials stellte es sich heraus, dass die Beschreibung und Auswertung der Rechenstunde nach dem Kameradschaftsunterricht nicht mit Hilfe derjenigen Begriffe möglich war, die sich in den führenden Methodik- und Didaktikbüchern zum Rechenunterricht fanden, es mussten vielmehr neue Begriffe geprägt werden. Das bezeugte uns eindeutig, dass die Neue Schule eine eigene Sprache hat. Der zweite fundamentale Unterschied zeigte sich bei der Untersuchung des Anteils der Schüleraktivität.

Darüber folgt hier eine Statistik, die durch sich selber spricht.

[1]) Im Bericht über die Jahresversammlung der *Sektion Luzern des SLV* vom letzten Ostermontag wurde mitgeteilt, dass, dem Wesen nach, der Vortrag von Prof. Peter Petersen (zurzeit in Hamburg) hier noch erscheinen werde, was heute geschieht. (Siehe auch SLZ Nr. 16, Seite 325.)

Zur Einführung in die Organisation der Jenaschulen:
— SLZ 1949, Nr. 31/32. «Aus der Jena-Plan-Schule».
— *Lexikon der Pädagogik*, Francke, 1950, I. Band, Jena-Plan.

[2]) SLZ 1950, Nr. 35, S. 683. *Gruppenunterricht*, (Siehe auch Dr. Werner Lustenberger, «Gemeinschaftliche geistige Schularbeit», Luzern, 1950, Selbstverlag).

[3]) Artur Haussmann, Leistung und Erfolg im Rechenunterricht der Volksschule (Jen. Diss. 1942).

Nr. der Aufnahme	Dauer der Stunde	Schritte der Kinder					
		aus eigenem Antrieb	auf Anstoss von K.	auf Anstoss von L.	Zusammen Sa.	Schritte des (der) L.	Gesamtzahl der Schritte
1	38 min.	98 = 63,23%	29 = 18,71%	8 = 5,16%	135 = 87,10%	20 = 12,90%	155 = 100%
2	35 min.	1 = 0,42%	0 = 0,0%	84 = 35,29%	85 = 35,71%	153 = 64,29%	283 = 100%
3	35 min.	6 = 4,84%	0 = 0,0%	42 = 33,87%	48 = 38,71%	76 = 61,29%	124 = 100%

Hinter allen Bemühungen um den neuen Unterrichtsstil steht immer das Bestreben, die Selbsttätigkeit, die echte Mitarbeit, die innere Aktivität der Schüler zu gewinnen. Der Lehrer von heute weiss, dass er auch die Forderungen in der neuen Psychologie des Kindes und des Jugendlichen beachten muss, und mancher ist mit edlem Eifer im Nebenfach pädagogischer Psychologe, und manch einer glaubt, von daher die Didaktik zeitgemäss und jugendgemäss zu gestalten. Als ein Beweis dafür, wie schwer es dem Lehrer wird, *seinen* methodischen Lehrgang, *sein* Denken auszuschalten, dafür ein Beispiel aus jüngerer Zeit. Der Rechenmethodiker Ritthaber schrieb über «Den Weg zur persönlichen Rechenmethode»[4]): Er weiss, dass wir im Rechnen die Kinder verschiedene Rechenwege finden lassen müssen. Gerade das Suchen nach mannigfaltigen Lösungswegen ist wertvoll, denn dabei kann sich das eigene Denken und die eigene Tätigkeit wirklich in Kraft setzen. Darum empfiehlt Ritthaber schon in den ersten Schuljahren diese Art und gibt zur Erläuterung ein Beispiel: 8 + 7 könne man rechnen 8 + 2 + 5 oder 5 + 5 + 3 + 2 oder 10 + 7 — 2 oder 7 + 10 — 2 oder 10 + 10 — 5. Solche «Entdeckerfreude» müsse man allen Kindern zumuten und nicht nur den Begabten. Aber! In der pädagogischen Wirklichkeit frei arbeitender Schulanfänger sieht es ganz anders aus. Noch niemals ist eines der von uns beobachteten Kinder auf eine der genannten Lösungswege gekommen. Das Kind kennt noch nicht den dekadischen Aufbau unserer Zahlen und legt ihm vor allem nicht denselben Wert bei wie der Lehrer. Wir haben dagegen an den Kindern, die wirklich frei und selbständig rechnen dürfen, folgende drei Wege festgestellt:

1. Das Kind zählt ab an den Fingern, an Gegenständen oder an den Linien und Häuschen in seinem Rechenschreibheft, an selbstgemachten Strichen oder Punkten auf einem daneben liegenden Zettel.

2. Es geht aus von den Doppelzahlen, also in obigem Beispiel von 7 + 7 = 14, also 8 + 7 = 15 oder 8 + 8 = 16, also 8 + 7 = 15. Wir stellten immer wieder, schon bei den Schulanfängern, ein grosses Interesse für Doppelzahlen fest, das wahrscheinlich vom Domino und vom Würfelspiel herrührt.

3. Das Kind bezieht sich auf eine vorher gerechnete Aufgabe. Wenn diese im Heft einige Zeilen über der neuen Aufgabe steht, oder wenn der Schüler kurz vorher mündlich diese Aufgabe gerechnet hat, sagen wir 8 + 4 = 12 oder 8 + 5 = 13, dann greift er von sich aus gedanklich darauf zurück und sagt (nicht selten für den Lauschenden hörbar) 2 mehr, also 8 + 7 = 15. In diesem letzteren Falle handelt es sich meistens um Kinder mit mittlerer bis guter Rechenbegabung.

Bereits in den ersten Jahren unseres Jenaer Versuches konnten wir unschwer feststellen, dass die Schüler überhaupt ihre eigenen Wege haben, sich mit neuen Unterrichtsstoffen auseinanderzusetzen. Es ist ja von vornherein selbstverständlich, dass sie dabei nicht die Wege der Fachwissenschaften einschlagen. Wie sollten sie auch den systematischen Aufbau der Pflanzen- und der Tierwelt nach einem heute geltenden wissenschaftlichen System der Botanik bzw. Zoologie u. d. m. kennen und benutzen können. In den Präparationen für die Hand des Lehrers sehen wir allerdings ein hoch anzuerkennendes Bemühen, immer wissenschaftlich auf der Höhe zu sein und sich dem Gange der betreffenden Fachwissenschaft anzuschliessen. Ein Beispiel möge erläutern, wie Schüler einer Untergruppe, also Schüler der ersten drei Schuljahre, vorgehen. Es sollten im «Kreis» Fragen besprochen werden, die zur Menschenkunde gehören. Zwischen den im Kreis herum sitzenden Schülern standen die Skelette eines Menschen und eines Hundes, vom Lehrer in die Mitte des Kreises gestellt. Der Lehrer versuchte so an die Aufgabe heranzugehen, die Schüler heranzuführen, wie er es sich vorher ausgedacht hatte. Er wollte von wissenschaftlichen Fragen ausgehen, etwa vom Aufbau aus Zellen, ein Weg, der dem Grundsatz «vom Einfachen zum Zusammengesetzten» zu entsprechen schien. Allein dafür fehlte jedes Verständnis. Die Zelle ist keinem Kinde das Einfachste — sie ist es ja auch in der Tat nicht! Allein die Kinder fanden sehr bald selbst den Weg. Sie blickten auf die vor ihnen stehenden «Ganzen», und *ihr* Interesse setzte an bei der Frage: Warum können Menschen und Tiere gehen, stehen und laufen? Und nun war der Bann gebrochen und ein natürlicher Unterricht, ein echtes Lehrgespräch in vollem Gange. Alsbald mussten die Begriffe der Stützen und Skelette besprochen werden, die verschiedenen Formen der Stützen: Stützlose, Gepanzerte, Wirbeltiere. Der Unterschied zwischen Horn und Knochen wurde besprochen und erkannt. Es wurde gefragt: Woraus besteht die Ohrmuschel? Und damit musste von Knorpel gesprochen werden. Und ohne dass der Lehrer an diesen Weg gedacht hatte, ergab sich als Ergebnis dieser zusammenarbeitenden, aus sich heraus an die Dinge herangehenden Schülergruppe am Schluss der Stunde ein systematischer Überblick über die Stützformen. Alle hatten dafür Interesse, und alle hatten das auch verstehen können. Ja, dieses Thema blieb zwei volle Monate lang ein Interessengebiet des Kreis-Lehrgespräches dieser Gruppe.

Auch dieses Beispiel soll zeigen, dass der Lehrer ein anderes Verhältnis zum Stoff gewinnen muss, wiederum ein modernes, ja ein internationales Bestreben seit mehr als drei Jahrzehnten.

Zu oft sucht immer noch in anerkennenswerter aber unnötiger Besorgtheit der Lehrer seinen Gedankenweg durchzusetzen und die Kinder so oder so auf ihn hinzuleiten. Etwa in all den uns gut bekannten Versuchen gesamtunterrichtlicher Natur, in denen es meist darum geht, zwischen einer Gruppe von Fächern Verbindungen (Unterrichtseinheiten) herzustellen. Selbstverständlich gehen die Schüler von sich aus nicht so vor. Es kommt nicht zu einer freien, selbsttätigen Arbeit und zu einer Arbeitseinheit, bei der die Schüler das richtige Empfinden haben, dass sie wirklich selbst an

[4]) «Der deutsche Volkserzieher», November 1941.

den gewählten oder übernommenen Aufgaben planen und arbeiten. Jedenfalls ist das die Ausnahme. Der Lehrer steht zu stark, unnötig stark hinter oder in dem Stoff, damit er nach *seinem* Plane durchgearbeitet werde. Er setzt sich jedoch deswegen unnötig stark ein, weil er nämlich gar nichts von seiner pädagogischen Kunst und Kraft und vom Einsatz seiner Verantwortlichkeit und seines Willens aufgeben soll, sondern, was er tun sollte, also das, worin die Wendung liegt, das ist, sich als sachlicher Berater und geschickter, kluger Verhandlungs- und Gesprächsleiter, vor allem in den einleitenden Besprechungen zu einem Gruppenthema für seine Schüler bereitzuhalten, sie in den verschiedenen Möglichkeiten des Kreisgespräches, einer belehrenden Unterhaltung, zu lenken und freizumachen. Wer diese Wendung vollzieht, der gelangt auch nach und nach zu einem echten «Gruppenunterrichtlichen Verfahren».

In solchem Gruppenunterricht, wie er in Jenaschulen seit über 25 Jahren Hunderte von Malen erprobt und durchgeführt worden ist, erscheinen selten, selten Gruppenunterrichtsthemata, die von einem Fach ausgehen. Statt dessen erscheinen und erschienen «organische Einheiten», z. B. «Der Verkehr», «Der Bauer», «Was brauchen wir zum täglichen Leben» u. dgl. m. Dabei verschwindet von vorneherein jeder Vorrang eines Faches und die fachwissenschaftliche Einstellung. Es sind organische Einheiten im Sinne einer seelischen Haltung, nicht im Sinne einer lehrplanmässigen Vereinigung von Stoffen. In solchem Thema steckt jeweils ein Lebensprinzip und Daseinsprinzip. Im Ablauf der Bearbeitung solcher Einheiten, besonders durch ältere Jahrgänge, wird die arbeitende Gruppe auch an fachwissenschaftliche Gesichtspunkte herankommen. Schon die zur Verfügung stehende Literatur wird sie oft dahinleiten. Aber nun wird solcher fachwissenschaftlicher Standpunkt zu «Betrachtungsweisen», zu «Aspekten», je nach Bedarf und Vermögen, nach Interesse und Fassungskraft der Schüler, die sie aufgreifen.

Nun ist es kein Wunder, wenn diese Einsichten sich langsam durchsetzen und diese Erkenntnisse heute noch wenig verarbeitet sind. Denn zuvor musste ja erst beobachtet werden können, wie sich denn überhaupt Schüler freitätig mit Schulaufgaben auseinandersetzen, und diese Beobachtungen setzen eine ganz neue Schulwelt voraus. Ich muss wirklich ernst damit machen, dass die *Schüler* arbeiten dürfen und können, und vor allen Dingen auch damit, dass die Schüler *miteinander* arbeiten, einander helfen dürfen und können. Kameradschaftsunterricht ist nur möglich, wenn ich die Kameradschaft bejahe und tätig werden lasse. Hier liegt nicht mehr und nicht minder als der volle Bruch mit einer mehr als ein Jahrhundert alten Überlieferung. Wenn wir jedoch wirklich einen neuen Unterrichtsstil wollen, der den Forderungen der Gegenwart nach Gemeinschaft und Föderation entspricht, der ebensosehr unseren Einsichten in die Eigenart und die körperliche Struktur der Kindheit und der Jugendzeit entspricht, dann muss von Grund auf geändert werden. Auch darüber sagen die Untersuchungen unter allen Völkern unserer Zivilisation dasselbe aus. Für die Schweiz hat u. a. schon 1930 Willi Schohaus' «Schatten über der Schule» gezeigt, dass die überlieferte Lern- und Lehrerschule die sozialethischen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Jugend nicht genügend beachtet, dass sie zuwenig erziehend wirkt. 1936 sollte im Pädagogischen Institut der Universität Rom eine Arbeit über echtes und allseitiges Zusammenarbeiten von Schülern in wirklichen Arbeitsgruppen durchgeführt werden, wohl angeregt durch jene Genfer Untersuchung. Da aber erlebten es die Verfasserin und alle ihre Dozenten, dass sie darüber keine eigenen Erfahrungen besässen, abgesehen von rein negativen!

Für jeden vorurteilsfreien und wissenschaftlich mitarbeitenden Pädagogen ist zu dieser Frage, wie weit soziale und sittliche Erziehung in der alten, guten Schule möglich ist, das letzte Wort gesagt in einem, nach Anlage und Darstellung mustergültigen, methodenstrengen und umsichtig begründeten Werke des Finnen Matti Koskenniemi: «Soziale Gebilde und Prozesse in der Schulklasse», Helsinki 1936. Koskenniemi verwertete systematische Beobachtungen an eine von ihm selbst im Gefüge einer gewöhnlichen städtischen Schule zwei Jahre hindurch (1933—35) geführte Klasse mit 40 Schülern im Durchschnittsalter von 9,3 bis 11,3 Jahren, und zwar im bekannten klassenunterrichtlichen Verfahren. Es handelte sich um Knaben einer Altersstufe, die durchaus sozial positiv eingestellt ist[5]). Dazu war der Lehrer jung, er trat keineswegs lehrerhaft auf, sondern führte seine Klasse beide Jahre hindurch in einem freien, kameradschaftlichen Ton und liess die Schüler die Arbeit in «möglichst freier Weise» erledigen. Allein, wo und wann kann sich denn überhaupt in solcher Schule das soziale Leben erhalten und sich Formen schaffen? «Frühmorgens, in den wenigen Minuten des Wartens auf den Zutritt zum Schulgebäude und während der Pausen, der bekannten Fetzenpausen dieser Schulen!» «Alle Schüler der Klasse fanden ausserhalb der strukturierten Betätigung nur in den fünf kurzen Freizeiten auf dem Schulhofe Gelegenheit zum Beisammensein» (256). In der Klasse, beim Unterricht, gab es kein Beisammensein im Sinne der Sozialethik, sondern nur im Sinne eines soziologischen Kollektivs! Ein Schulhof «stiftet» aber nicht Kameradschaften und Freundschaften, wenn die Freizeiten auf kärgliche Minuten beschränkt sind und die Freizeit also gar nicht als «pädagogische Situation» wirksam werden kann[6]).

Wen wird es ferner wundernehmen, wenn die drei Versuche Koskenniemis (in je einer Erdkunde-, Rechen- und Turnstunde), Gruppenbildung und organisatorische Befähigung seiner Schüler in der Arbeit und durch die Arbeit zu beobachten, sehr dürftige, nahezu negative Ergebnisse erzielten? Dabei hatte doch der Lehrer noch dazu die pädagogische Situation insofern aufgenommen, als er den Schülern sagte, sie sollten *ohne ihn* arbeiten und die gestellten Aufgaben lösen, — typisch dafür, wie die überlieferte Schule den Lehrer immer irgendwie jenseits der Schülerschaft denkt! So bildet in einem Werke dieses Titels, zur Überraschung mancher Leser, das Kapitel «Soziologisches in der Schulklasse» knapp ein Neuntel der ganzen Arbeit, während fünf Sechstel der Untersuchung dem Beisammensein in der Freizeit dienen. Der Verfasser muss einräumen: «Diese Region der Arbeit bietet in weit beschränkterem Masse Gelegenheit als die Freizeit zu gemeinsamen Betätigungen, denn der Unterricht erfordert eine Ordnung, bei der die Schüler weniger als sonst Gelegenheit finden, mit ihren Kameraden beisammen zu sein.» Er übernimmt Hugo Schröders Feststellung: «Bei der Arbeit kommt der wahre Mensch,

[5]) Vergl. Ad. Busemann, Pädag. Jugendkunde 1931, S. 109 ff.
[6]) Vergl. Sonja Maria Mentz, Kindergartenkinder unter Volksschülern, Weimar, 1940.

der im Kinde steckt, nicht völlig zum Vorschein[7]).» So ist sein Werk eine Leistung, die eine glänzende Anwendung und Erprobung der bisher in der wissenschaftlichen Welt entwickelten experimentell-psychologischen, soziologischen, statistischen Methoden am Gegenstande «Schulklasse» darstellt, die aber zugleich den erschreckenden Mangel an wertvollem sozialem Leben in der Schulklasse erneut unter höchsten wissenschaftlichen Beweis stellt. Zudem ist darin die gesamte einschlägige Literatur deutscher, skandinavischer, französischer, englischer und nordamerikanischer Herkunft (143 Titel) mitverarbeitet. Wir dürfen sie als das letzte Wort über den sozialen Gehalt der überlieferten Schulklasse betrachten. Diese Klasse kann in keinem Volke einen nennenswerten Beitrag zur sozialen Erziehung und zur Charakterbildung der Schüler leisten. Damit ist von neuem bekräftigt, dass nur ein völliger innerer Umbau, eine volle Wandlung hin zur Erziehungsschule, zu einer echten Gemeinschaftsschule weiterhilft. Es geht tatsächlich um nichts mehr und nichts weniger als Neue Schule, Neue Erziehung.

Für die Arbeit an dieser neuen Schule bildet die Arbeit von Leni Wischke-Maass einen wichtigen Baustein, vor allem eine Ermutigung. Denn sie belehrt darüber, welcher ungeheure Reichtum an positiven, sozialen und sozialethischen Werten, an sittlicher Gemeinschaftsarbeit in *jeder* Schülerschaft vorhanden ist. Wir brauchen wirklich nur diese Energien in der rechten Weise freizugeben und zu leiten, sie richtig einzusetzen und dann zu entfalten und ordnen lassen.

In der Mehrzahl der üblichen Schulen ist jeder soziale Kontakt, jede gegenseitige Hilfe während der Unterrichtsstunden streng verboten, sogar in einklassigen und wenig gegliederten Landschulen findet sich dieses Verbot der Schülerhilfe. Wie es steht, wenn ich die gegenseitige Hilfe fordere, und wenn ich nun die sozialen und sittlichen Kräfte auch der Schularbeit dienstbar mache, das eben zeigt uns die 1940 erschienene Arbeit von Magdalene Wischke-Maass: «Gegenseitige Hilfen im Unterrichtsleben einer Untergruppe»[8]), einer Untergruppe mit 33 Schülern, 17 Jungen und 16 Mädchen des 1.—3. Schuljahres, die im Sinne des Jena-Plans zusammenlebten und zusammenarbeiteten. Die Verfasserin hat bis in die feinsten Verästelungen hinein den erstaunlichen Reichtum der sozialethischen Beziehungen im einzelnen aufgezeigt und ausgewertet. Sie analysierte 256 Protokolle, in denen 11 347 Minuten im Gruppenunterricht, Kreis- und Einführungskurs erfasst worden waren. Es fanden sich darin 4688 Hilfen, diese liessen sich in 12 Hauptarten mit 57 verschiedenen Hilfen zerlegen und ordnen. Dadurch lieferte sie zum ersten Male ein ebenso beglückendes wie exakt gezeichnetes Bild von der Kraft und der Mannigfaltigkeit eines «Bildungsgefälles» in einer Schülergruppe als echter Lebens- und Arbeitsgemeinschaft. Selbst dort, wo die Führung durch den Lehrer naturgemäss am straffsten sein und bleiben wird, im Einführungskurs für das erste Schuljahr, war noch ein Viertel (24,52%) aller Hilfen Schülerhilfen. Im Kreis, dessen Leitung in der Regel in der Hand des Lehrers liegen wird, stieg der Anteil auf 35,64%. Im Gruppenunterricht jedoch, der nun der gegenseitigen Hilfe weitgehendst Raum gewährt, waren 73% Schülerhilfen und nur 27% Lehrerhilfen. Obwohl sich im Gruppenunterricht die Schüler frei bewegen können, war von den hier im besonderen erfassten 1922 Hilfen ganze 29 «persönliche Gefälligkeiten», das ist etwas, das in eine Schule, streng genommen, nicht hineingehört, wie z. B. einem Mitschüler die Schürze zu binden, ihm einen Platz freihalten u. ä. So stark nimmt also eine Arbeit, die auf der echten Selbsttätigkeit und auf einem entwicklungspsychologisch recht beachteten Interesse beruht, die Aufmerksamkeit und den Willen schon der Schüler dieser ersten drei Schuljahre gefangen und leitet sie inmitten einer ihnen gemäss gestalteten Schulwelt voller mitmenschlicher Aufgaben hin zu einer an täglichem Tun entwickelten mitmenschlichen Teilnahme wie zu echter Arbeit. Es ist auch später von anderer Seite bewiesen worden, dass schon die Sechs- bis Achtjährigen recht feine sittliche Unterschiede auffassen und Wahrheitssinn, Gerechtigkeitsliebe usf. beweisen und in Schulgemeinschaften auch bestätigen (Martha Moers, Hildegard Hetzer).

Unsere Schulen haben derart mannigfaltige Aufgaben und dafür die Jugend in so vielen Wochen- und Jahresstunden hindurch vereint, dass sie bei rechter innerer Formung des Zusammenlebens von keiner anderen Einrichtung im Bereich planvoller Erziehung geschlagen werden können. Sie brauchen eben nur die volle Wendung zur Erziehungsschule zu machen und dabei das folgende Grundsätzliche beachten: Ein echter menschlicher Lebenskreis, in welchem das eigentümlich Menschliche und das Tiefste und Beste des Menschenkindes gedeihen soll, kann nicht *wesentlich* auf Gesetz und Verordnung beruhen. Sein Vorbild ist weder die Kaserne noch das Lager. Züchtung einer Haltung ist gut und schön und nichts Schlechtes, aber sie berührt nicht einmal notwendig das wahrhaft sittliche Feld. «Tugenden der Solidarität» rühren nur an das Reich der Humanität. Die Schule ist kein Rechtsstaat, wie es Ziller gemeint hat. Schulleiter sind weder Lagerkommandanten noch Polizeidirektoren und nur nebenher, und auch dies nicht als wichtigste Aufgabe, Verwaltungsbeamte. Mithin wird der Umkreis der Verordnungen, die ja nicht fehlen können und auch nicht unwichtig sind, eingeschränkt werden, vor allen Dingen aber in ihren für die Erziehung zu charaktervollen Menschen zweit- und drittrangigem Wert erkannt und bewusst erhalten bleiben müssen.

Erstrangig sind dagegen die «Verordnungen». Damit ist jener Rahmen für das Gemeinschaftsleben gemeint, der gewonnen wird durch das Beachten guter Sitten und Umgangsformen in einem *freien* Verkehr der Schüler miteinander und mit den Lehrern sowie der Lehrer mit den Schülern, der Umfang dessen, was sich schickt und was sich nicht schickt, was man tut und was man nicht tut. Wiederum landschaftlich und nach der Stammesart in vielen Dingen verschieden. Zur Kultur dieser gelebten Sitte, zur Pflege der lebendigen Kultur bedarf es in jeder Schulgemeinde einer «Sphäre der Freiheit», in welcher die echten Tugenden erscheinen und wirksam werden können: diejenigen, welche Pestalozzi «Die ersten Angelegenheiten des Menschen» genannt hat, wie Güte, Milde, Treue, echte Kameradschaft, Demut, echtes Mitleid, Leid, Andacht, Ehrfurcht, Dienstbereitschaft, Hingabefähigkeit, Opfersinn, fürsorgendes Denken und Handeln. Diese, ich nenne sie «Tugenden der Einsamkeit», diese sind es, die einzig und allein Gemeinschaft tragen und erhalten, ob es sich handelt um kleine Menschengruppen oder um ganze Völker.

[7]) Koskenniemi Matti, Soziologie der Schulklasse, 1928, S. 165, 221 ff.

[8]) Weimar (Böhlau), 1940.

Unsere Schüler sind aller dieser Tugenden fähig, und unser Schulleben wird ungeheuer bereichert und veredelt, wenn wir *diesen* Tugenden reichste Möglichkeit geben, sich zu entfalten und auszuwirken. Das wird nicht in allen Schülern gleich stark sein, an diesen Tugenden werden sie uns aber in ihrem Charakter erkennbar, ja fast messbar. Denn dies bedeutet zu gleicher Zeit, die Menschen ohne Maske zu sehen, und es ist oft grausam, Schüler und mit ihnen oftmals auch ihre nächsten Angehörigen und ihrer aller Umwelt so nackt und bloss zu sehen. Wer sich jedoch vor dieser Wirklichkeit der Menschen und dem allzu Menschlichen scheut, wer nicht in sie einzugreifen und an ihrer Ordnung mithelfen will, der geht den Erziehungsaufgaben aus dem Wege. Er mag ein tüchtiger, ja ein ausgezeichneter Lehrer sein, aber die Erziehung seiner Schüler wird jenseits seiner Unterrichtsstunden erfolgen. Er kann sie schulen und bilden, so dass sie ihm auch dafür lebenslang dankbar bleiben, und das ist unendlich viel, aber er diente der sittlichen Charakterbildung höchstens auf einem Umwege oder trotzdem.

Nur in einer in voller Freiheit geregelten Sphäre gibt es die Möglichkeit, dem Schüler, wie übrigens auch dem Lehrer, die Ehre zu lassen. Vor allem Zucht und Disziplin müssen aufbauen auf dem Ehrgefühl. Wir müssen infolgedessen den Jungen, den Mädchen vor allen Dingen, die Ehre lassen. Diese ist mir aber genommen, wo mein Tun und Handeln nach Vorschrift und unter Druck, nach Gesetz, Befehl und Verordnung verlaufen muss. Diese drückende Welt kann sich so weit verirren, dass sie in Wahrheit an die Feigheit des Menschen appelliert, ihn zum Gehorsam zwingen will, bis dahin, wo sie in ihm nichts weiter als ein Material fremden Willens und Handelns sein lässt. Auf jeden Fall kann ich dann nicht mehr meine wahre Gesinnung eindeutig erscheinen lassen in meinen Handlungen und Äusserungen, ja das Grausamere ist, dass selbst wenn ich aus reinster Gesinnung heraus, aus innerster Überzeugung und Zustimmung, eine Anordnung ausführe, unvermeidlich doch mit allen zusammen geworden bin und mich in nichts von denen unterscheide, welche dieselbe Anordnung, äusserlich gesehen und erkennbar, ebenso korrekt, aber in Wahrheit innerlich widerwillig, gar verbissen, ausführen. Der Weg der Heuchelei und zur Doppelmoral wird hier geebnet und geöffnet. Die Kunst der rechten Menschenerziehung wird es darum immer bleiben, die rechte Vereinigung von Freiheit und Gebundenheit zu finden[9]). Sie wird immer jener Freiheitssphäre zwischen mir und dir den ersten Platz zuweisen.

Die Erziehungswelt in den Schulen dient bereits, wie eingangs gesagt, entscheidend den *Bildungs*aufgaben, dem Unterricht. Denn nur dann, wenn mit der Erziehungsschule ernst gemacht wird, lassen sich die fünf Grundkräfte kindlicher Entwicklung in den Dienst kindlichen Bildungserwerbes stellen und richtig pädagogisch ausnützen. Wir meinen

1. den Bewegungsdrang: d. h. den Drang zu den Dingen hin, sie anzuschauen, sich mit ihnen zu beschäftigen usw.;
2. den Drang zur Selbsttätigkeit: d. h. den Drang zum neuen Bildungsstoff, zum neuen Wissen und Können;
3. den Kameradschaftstrieb: d. h. den Trieb, sich mit andern zu unterhalten, sich etwas erklären zu lassen;
4. den Drang nach straffer Führung: d. h. den Drang nach etwas Überlegenem, nach etwas Höherem, zu dem, der mehr weiss und kann.

Diese natürlichen Kräfte treten *alle* unmittelbar in den Dienst aller Aufgaben des Lehrens und Lernens, und *daher* erklärt sich der völlige Wandel in allem Unterrichtlichen in einer Erziehungsschule. Bei voller Berücksichtigung dieser natürlichen kindlichen Energien und seelischen Richtungsanlagen wird es unmöglich, z. B. an den Fetzenstunden von 40 bis 45 Minuten als Regel und Norm und an einem gewissen monotonen Ablauf der Stunden festzuhalten. Es geht nicht mehr an, dass sie wesentlich so verlaufen, dass der Lehrer die Aufgaben stellt und der Schüler sie ableisten kann, der Lehrer frägt und die Schüler antworten, der Lehrer aufruft und der Schüler dann tätig wird, mindestens in der Form, dass er sich in seiner Bank erhebt, dass die Klasse wartet, bis der Lehrer kommt u. a. m.

Sobald wir *allen* seelischen Bildungs- und Lernenergien gerecht werden, fliessen neue Kraftströme in die alten Methoden hinein und wandeln sie innerlich um. Das gilt vor allen Dingen für die Übergangszeit, während der Periode der Umstellung auf das neue Schul*leben*, das ja immer zuerst in Ordnung gebracht werden muss. Gleichzeitig haben wir erlebt, wie inmitten dieser neuen Schulwelt sich die Urformen und Grundformen volkhafter Bildung (Philipp Hördt) einstellen: Gespräch und Unterhaltung, Lehrgang, Arbeit und Feier, und jede dieser Formen in reichen Variationen. Als Folge davon verschwinden die alten «Stunden» und entwickeln sich die «pädagogischen Situationen». Und in diesen Situationen erscheinen, entwikkeln und erstarken jene Grundkräfte kindlichen Bildungserwerbes, die Lern- und Lehrformen der Kinder. Die wichtigsten Grundzüge dieses kindlichen Bildungserwerbes sind:

1. das Hängen an den Dingen und das Sich-Lösen von den Dingen;
2. der Drang zur Vereinfachung;
3. der Drang zum Reden und zum Schweigen;
4. der Drang zum Üben und zum Wiederholen;
5. das Verlangen nach Sachlichkeit.

(Vergl. E. Müller-Petersen: Die kindlichen Grundkräfte im Dienste des Unterrichts, im Erscheinen).

Die Hauptaufgabe des Lehrers bildet es hinfort nicht mehr, die besten Unterrichtspräparationen zu entwerfen, sondern Unterrichtssituationen, pädagogische Situationen zu schaffen, in denen sich die elementaren Antriebskräfte des jugendlichen Lebens im Dienste des Bildungserwerbes, verschieden stark, in Wirksamkeit setzen können. Wir gehen mithin aus von den vorhandenen seelischen Kräften und davon, wie diese in das Leben eingreifen, dem Menschenkinde helfen, Erfahrungen zu sammeln, zur Herrschaft über das Leben zu gelangen, um sich darin zu orientieren, zu erhalten, es angemessen und schön zu gestalten, seine Bildung organisch aufzubauen. Die Kulturpädagogik hat seit den zwanziger Jahren eine verdienstliche Arbeit geleistet, um die Frage zu klären, welchen Bildungswert die verschiedenen Bildungsstoffe in sich bergen, und sie hat Methoden angeregt, die von diesen Erkenntnissen ausgingen. Die Erziehungswissenschaft lehrt auf Grund ihrer sorgsamen Analyse der pädagogischen Wirklichkeit mit Hilfe der «pädagogischen

[9]) Vergl. meine «Führungslehre des Unterrichts», 3. Auflage, Braunschweig (Westermann 1951), sowie «Der Ursprung der Pädagogik», Berlin (Walter de Gruyter), 1931, Kap. 5: Freiheit.

Tatsachenforschung», wie man über Bildungsstoffe sozusagen ein Netz vielmaschiger, lebensechter pädagogischer Situationen breiten kann, in denen Bildungsinhalte höchst mannigfach aufgenommen, eingefangen, gelehrt und erlernt werden können. So lässt sich, um ein Beispiel zu geben, eine bedeutsame Kulturepoche zum Gegenstand eines Gruppenunterrichts im siebenten und achten Schuljahr, für die Dauer eines halben Jahres machen, oder zum Gegenstand eines besondern Kurses für die Dauer einer Doppelstunde von 100 Minuten die Woche, etwa auch ein halbes Jahr hindurch, während für die gruppenunterrichtliche Bearbeitung des nämlichen Themas wöchentlich 300 Minuten zur Verfügung gestellt wären. Eine dritte Möglichkeit ist die, hervorragende Ereignisse oder Persönlichkeiten, etwa drei Monate hindurch, zum Gegenstand einer Wochenanfangsfeier zu machen. In allen drei Situationen ist wiederum die Lehrerhaltung, die Führung im Unterricht verschieden: in jenen Montagsfeiern zu Beginn der Wochenarbeit hat *er* das Wort zum belehrenden, fesselnden, begeisternden Vortrag, ordnet *er* je nach dem Gegenstand um seine Darstellung, Deklamationen, Berichte, Schülervorlesung, Musik und Gesang; im Kurs ist seine Führung straffer als im Gruppenunterricht. Die die Lehrer an Jena-Plan-Schulen bewegende Frage ist also die nach der jeweiligen besten *pädagogischen Leitung* und Auswertung der genannten Situationen im Dienste der Bildung.

Innerhalb eines Unterrichtslebens, das sich frei entwickeln kann, bleibt vom ersten Schultage an die echte Schülerfrage erhalten. Der Schüler wendet sich fragend an seine Mitschüler, an den Lehrer und selbst auch in freier, natürlicher Form an etwaige Besucher der Schule. In natürlichen Formen des Unterrichts erhält sich eben von Anfang an auch das natürliche Fragen. Gleichzeitig wird die alte Lehrerfrage mehr und mehr verdrängt, diese Lehrerfrage, von der Kühnel in seinem «Neubau des Rechenunterrichts» gesagt hat, sie sei eine Unehrlichkeit, an die man sich gewöhnen müsse wie an manche andere Schullüge. Darum wollte er nur die Fragen gestatten, die wahr sind (d. h. der Lehrer soll die Antwort nicht wissen), z. B.: «Wie kommst du zu dieser Meinung? Wie denkst du dir diese Sache weiter? Was hast du dir vorgestellt?» Auch Hugo Gaudig hielt die Frage für das «fragwürdigste Mittel der Geistesbildung», der Despotismus der Frage müsse gebrochen werden («Didaktische Präludien», 1923, S. 74). Die besonders sorgfältigen Untersuchungen Else Müller-Petersens über die Fragen in den pädagogischen Situationen einer neuen Schulwelt haben erwiesen, dass wir folgende fünf Kategorien als pädagogisch wertvoll anzuerkennen haben:

1. die Prüfungsfrage;
2. die Frage als Aufgabenstellung;
3. die Frage zur Übung und Wiederholung;
4. die natürliche Frage;
5. die das Kind in der geistigen Entwicklung weitertreibende Frage.

Aus allem Vorhergehenden dürfte ganz besonders klar geworden sein, dass der Lehrer wirklich zum Pädagogen wird und dass seine Tätigkeit inmitten seiner Schülerschar wunderbar bereichert wird. Er ist nicht mehr derjenige, der durch seine methodische Planung den Ablauf einer Unterrichtsstunde beherrscht, berichtend, fragend, prüfend, sondern dieser Lehrer steht inmitten einer Schar tätiger, um ihn herum frei sich bewegender und an ihren Aufgaben arbeitenden Kinder. Je nach der pädagogischen Situation, ist sein Einsatz verschieden nach Kraft und Zeit. Wie reich diese neue Lehrertätigkeit in Sonderheit im gruppenunterrichtlichen Verfahren ist, das ist ebenfalls durch eine gründliche Analyse von sorgfältig aufgenommenen Abläufen von Gruppenarbeiten deutlich gezeigt. Festgehalten wurden die Kontakte, d. h. die Art und Weise, wie der Lehrer zweckvoll und wertvoll mit seinen Schülern in Beziehung tritt. Die Zahl dieser Kontakte übersteigt zweihundert, und die Gliederung nach ihrem Sinn und ihrer Bedeutung zeigt fünfundfünfzig Titel[10])!

So eröffnet sich hier ein weites, neues Feld pädagogischer, ja erziehungswissenschaftlicher Forschung voller ungehobener Schätze. Wir stehen am Anfang dieser Forschung, und es wird ganz und gar davon abhängen, in welcher Zahl und mit welcher Hingabe und Liebe zur Jugend Lehrer und Jugenderzieher sich zum Werke aufrufen lassen, in der kommenden Generation uns die Schule «Neuer Erziehung» zu schaffen.

Peter Petersen

---

[10]) Willi Schneider: Die Führung im Gruppenunterricht. Weimar 1937.

Zur Pädagogischen Tatsachenforschung vergleiche auch:
— Petersen Peter: Die eigenständige Erziehungswissenschaft und der Jena-Plan im Dienste der pädagogischen Tatsachenforschung und der Lehrerbildung, München 1951.
— Der Artikel Pädagogische Tatsachenforschung in Bd. II des Lexikons der Pädagogie, Bern, 1951.
— Else Müller-Petersen: Kleine Anleitung zur pädagogischen Tatsachenforschung und ihrer Verwertung, Marburg 1951.

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen

Das Archiv ist, das sei vorab gesagt, für jedermann, der sich mit Schulpolitik, Schulgesetzgebung und -administration zu befassen hat, ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Von den 36 bis heute erschienenen Bänden hat Fräulein Dr. Bähler mehr als 30 Jahrgänge im Auftrag der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektion redigiert. Jetzt tritt sie von ihrem Amte zurück, das sie mit seltener Treue und Hingabe vorbildlich ausgeübt hat. Herr Erziehungsdirektor Römer, St. Gallen, als Präsident der Archivkommission widmet im Vorwort der Ausgabe 1950 Fräulein Dr. Bähler herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes. Der Schweizerische Lehrerverein schliesst sich diesem Dank an, denn das Archiv hat uns manche Arbeit erleichtert und uns viele statistische Angaben und Unterlagen geliefert, die sonst nur schwer erhältlich gewesen wären. Fräulein Dr. Bähler hat in zahlreichen Artikeln die Tätigkeit der freien Lehrerorganisation, besonders des SLV, ausführlich gewürdigt und dazu beigetragen, die pädagogische Bedeutung unseres Vereins in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Wir wünschen Fräulein Dr. Bähler einen langen, schönen Ruhestand. Die Verbundenheit mit

(Fortsetzung auf Seite 348)

Kleine Schweizerchronik

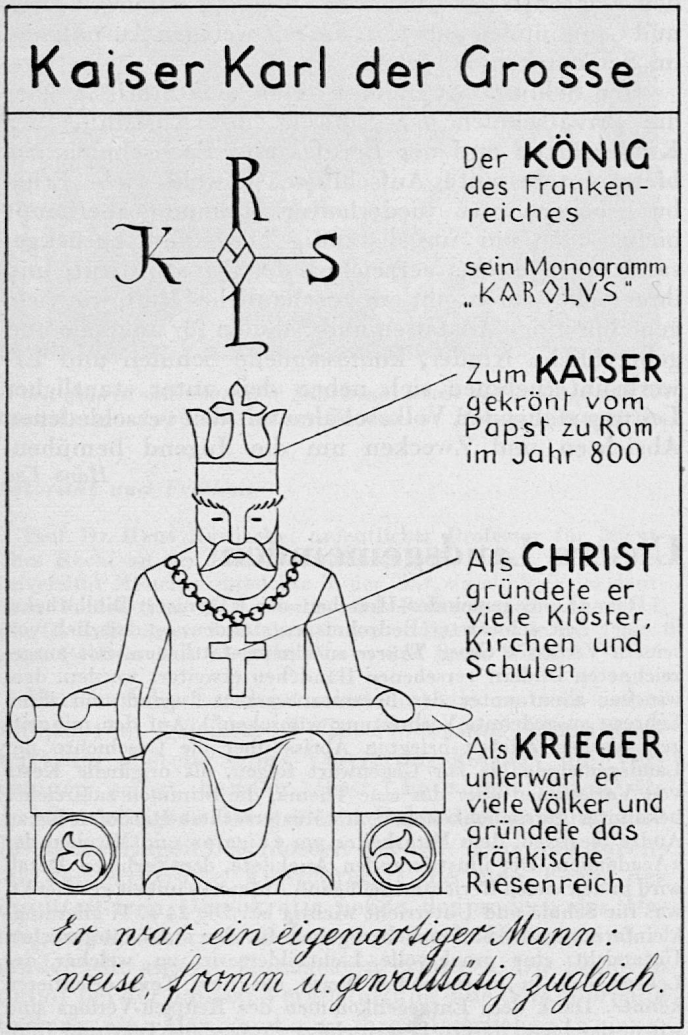
Unser bewährter Mitarbeiter *Hans Hinder*, Zürich, hat sich bereit erklärt, der SLZ bei Anlass des Jubiläums von *Zürichs Eintritt in den Bund* einige Blätter zur unterrichtlichen Vorbereitung des festlichen Ereignisses zur Verfügung zu stellen. Diese neue Reihe der «Kleinen Schweizerchronik» umfasst fünf Blätter: Blatt 1 erscheint in der heutigen Ausgabe; die weitern folgen fortlaufend.

KLEINE SCHWEIZERCHRONIK

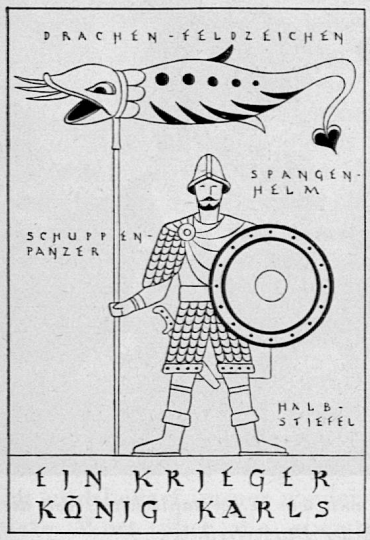
Präparationen für ein Schülerheft der 5./6. Klasse. Zum Zürcher Jubiläum: Zusammenfassungen aus der Geschichte Zürichs.

I. Zürich zur Zeit Karls des Grossen

Seite 1:



Seite 2:



Zum Bild oben:

Ein Zugeständnis an «unsern Karli», der Weggli vom Münsterturm herunter wirft, wenn er 11 Uhr läuten hört!

Die älteste Darstellung — ein Mosaik des 9. Jahrhunderts — zeigt ihn glattrasiert mit spitzgezwirbeltem Schnauz. Auch trägt er keine Krone, sondern einen diademähnlichen Kopfschmuck.

Zum Bild links:

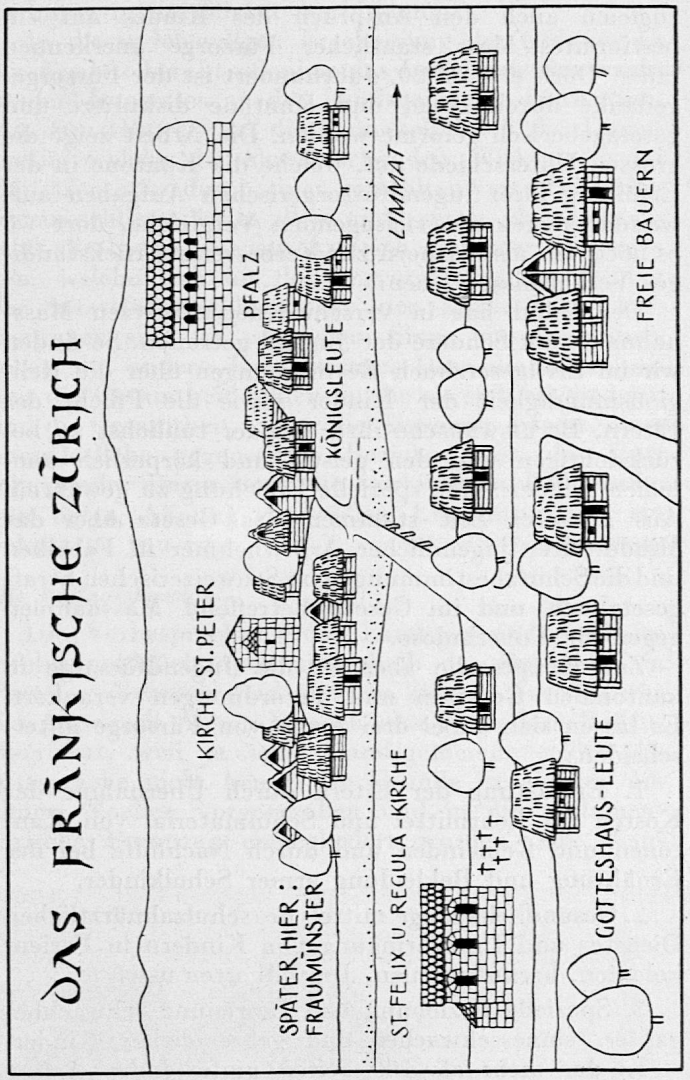
Einzelheiten der Tracht und Bewaffnung nach einem Bild aus dem Psalterium aureum 890.

Seite 3:

Das Dorf Ziurichi um 800

Zu Kaiser Karls Zeiten war das alte römische Kastell auf dem Lindenhof längst zerfallen. An der gleichen Stelle stand jetzt eine neue Burg, die *Pfalz*. Darin wohnte der *Gaugraf*, ein Stellvertreter des Königs. Er war der *Richter* und *Heerführer* des Zürichgaues. In der Nähe der Pfalz wohnten noch andere königliche Beamte, die *Königsleute*.

Seite 4, quer:



Über Aussehen und Ausdehnung des karolingischen Ortes besitzen wir leider keine Kunde. Das Bild ist eine Annahme. Sicher richtig: Lage von Brücke, Pfalz und Kirchen.)

Seite 5 (Fortsetzung von 3)

Am rechten Limmatufer war zum Gedenken an *Felix und Regula* ein *Kirche* gebaut worden. Heute steht das Grossmünster an jener Stelle. Auf den Gütern, die zu dieser Kirche gehörten, sassen hörige Bauern, die *Gotteshausleute*. Daneben gab es in Zürich aber auch *freie Bauern* auf eigenem Boden.

Seite 6:

Ein königliches Geschenk

Der Enkel Karls des Grossen, König Ludwig der Deutsche, schenkte seinen Töchtern Hildegard und Berta ein grosses Stück Land in Zürich und liess ihnen darauf das *Frauenkloster Fraumünster* bauen. Dazu schenkte ihnen der Vater noch einige Königsgüter und fast das ganze Tal Uri. Hildegard wurde die erste Äbtissin.

H. H

ihrem Werk kommt in ihrer Bereitschaft zum Ausdruck, auch in Zukunft die Kapitel über «Bibliographie der pädagogischen Literatur in der Schweiz» und «Die Arbeit des Bundes und der Kantone auf dem Gebiete des Schulwesens» zu schreiben.

Auch die Hauptarbeit des vorliegenden Bandes «Staatliche Jugendfürsorge an der schweizerischen Volksschule» ist von Fräulein Dr. Bähler verfasst und reiht sich würdig ihren früheren, vorzüglichen schulpolitischen Artikeln an. Sie führt darin aus, dass der Staat, der dem Kinde die Schulpflicht auferlegt, zugleich auch den Anspruch des Kindes auf ein bestimmtes Mass staatlicher Fürsorge anerkennen muss. Doch erst im 20. Jahrhundert ist der Fürsorgegedanke durch Bund und Kantone diskutiert und gesetzgeberisch geformt worden. Die Arbeit zeigt die grossen Unterschiede auf, welche die Kantone in der Erfüllung ihrer jugendfürsorgerischen Aufgaben aufweisen. Mögen die vielsagenden Vergleiche, dort wo es nötig ist, als Ansporn zur Verbesserung rückständiger Verhältnisse dienen.

Der Bund hat in verschiedenen Gesetzen Massnahmen zum Schutze der Jugend getroffen. So finden wir im Zivilgesetzbuch Bestimmungen über die Religionsmündigkeit der Kinder sowie die Pflicht der Eltern, Berufswünsche ihrer Kinder tunlichst zu berücksichtigen und den geistig und körperlich anomalen Kindern eine spezielle Erziehung zu gewähren. Aus neuester Zeit stammen das Gesetz über das Mindestalter jugendlicher Arbeitnehmer in Fabriken und die Schutzbestimmungen im Schweizerischen Strafgesetzbuch und im Gesetz betreffend Massnahmen gegen die Tuberkulose.

Zur Hauptsache aber ist die Jugendfürsorge in kantonalen Gesetzen und Verordnungen verankert. Es lassen sich dabei drei Arten von Fürsorge unterscheiden:

1. Entlastung der Eltern durch Übernahme der Kosten für Lehrmittel und Schulmaterial von Kantonen und Gemeinden und durch Nachhilfe bei der Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder.

2. Gesundheitspflege mittels des schulzahnärztlichen Dienstes und Unterbringung von Kindern in Ferienkolonien, Freiluftschulen, Jugendhorten usw.

3. Spezielle Erziehung und Betreuung schwachbegabter, sinnesschwacher und gebrechlicher Kinder.

In der mehr als 100 Seiten umfassenden Arbeit sind die erfreulichen Fortschritte in der Jugendfürsorge mancher Kantone und Gemeinden vom pädagogischen und sozialen Standpunkt aus gewürdigt. Es werden aber auch die Lücken aufgezeigt, die auf diesem wichtigen Gebiete noch zu schliessen sind. Eine initiative Lehrerschaft findet hier ein Betätigungsfeld, auf dem noch manches zum Wohle der Jugend geschaffen werden kann.

In der Rubrik «Die Seite der Erziehungsdirektoren» fesselt der Genfer Erziehungsdirektor, A. Picot, durch seinen vor dem Grossen Rat abgelegten Bericht, in dem er geschickt und überzeugend «Les Tendances modernes de l'école primaire» seines Kantons darlegt und verteidigt. Schulbehörden und Lehrerschaft des Kantons Genf setzen es sich als Ziel, das aktive, denkende und beobachtende Erarbeiten der Erkenntnisse als Unterrichtsprinzip durchzuführen, um im Schüler Initiative und Selbständigkeit zu wecken und ihn zum verantwortungsbewussten Glied der Gemeinschaft heranzubilden.

Herr Erziehungsdirektor Schwander gibt einen Überblick über das Schulwesen des Kantons Schwyz. Von den 215 Primarschulen werden 134 von Schwestern der Institute Ingenbohl und Maria-Hilf geführt. Die obligatorische Schulzeit beträgt 7 Jahre. Einzelne Berggemeinden kennen nur die Halbtagsschule. Alle fünf Mittelschulen des Kantons sind geistlich geführte Privatinstitute gemeinnützigen Charakters. In Rickenbach befindet sich eine Lehrerbildungsanstalt, die durchschnittlich 40—50 Schüler aus den Kantonen der Urschweiz, Wallis, Freiburg, Glarus und Graubünden aufweist, die mit wenigen Ausnahmen im Seminarkonvikt leben.

Den Schluss des Bandes bildet eine Statistik über die Privatschulen der Schweiz, mit Ausnahme der Kindergärten und der Berufs- und Fachschulen. Sie bietet interessante Aufschlüsse, obwohl viele Erhebungsbogen trotz wiederholter Mahnung überhaupt nicht, oder nur unvollständig ausgefüllt, zurückgesandt wurden. Das Verzeichnis der Privatinstitute und ihrer Schulstufen gibt ein anschauliches Bild, wie viele gemeinnützige Anstalten und Schulen für anomale und gebrechliche Kinder, konfessionelle Schulen und Erwerbsunternehmen sich neben den unter staatlicher Leitung stehenden Volksschulen mit den verschiedenen Absichten und Zwecken um die Jugend bemühen.

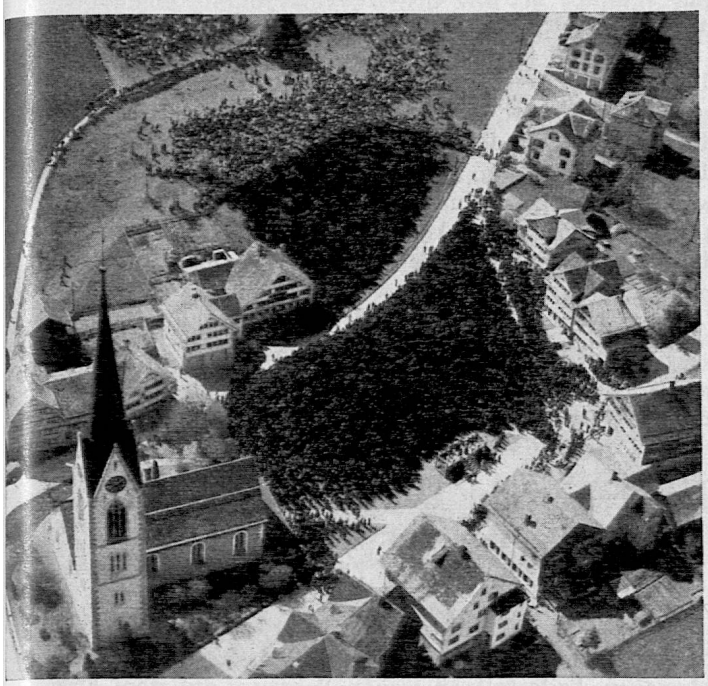
Hans Egg

Unsere Landsgemeinden

Das «Landsgemeinde»-Heftchen der «Tornister-Bibliothek», in einer Zeit schwerster Bedrohnis entstanden, ist kürzlich von seinem Verfasser *Georg Thürer* zu einem stattlichen, mit ausgezeichneten Bildern versehenen Bändchen erweitert worden, dem wir vor allem unter der heranwachsenden Jugend und ihren Lehrern ausgedehnte Verbreitung wünschen*). Auf den mit zeitgenössischen Zitaten belegten Abriss über die Geschichte der Landsgemeinde bis zur Gegenwart folgen, als originelle Kette von Variationen über das eine Thema, die Stimmen zahlreicher bekannter Persönlichkeiten vom «Mutterrechts»-Bachofen bis zu André Siegfried, dem Mitarbeiter am «Figaro» und Mitglied der «Académie». Der illustrierenden Anekdote, dem farbigen Detail wird in den vielen Berichten genügend Aufmerksamkeit geschenkt, was für Schule und Unterricht wichtig ist. Die 24 z. T. allerdings kleinformatigen Abbildungen ergäben für den staatsbürgerlichen Unterricht eine prachtvolle Lichtbilderserie, zu welcher der Lehrer sich in umfassender Weise aus dem Text orientieren könnte. Dank dem Entgegenkommen des Rentsch-Verlags sind wir in der Lage, unsern Lesern einige Proben aus Text und Bildmaterial zu vermitteln. *

*) Herausgegeben vom Rentsch-Verlag, Erlenbach, 200 Seiten, Leinen, Fr. 10.50.

Im Appenzellerland gilt heute noch wie in germanischer Urzeit die Waffe als Ausdruck der Bürgerfreiheit . . .



In den Jahren mit ungerader Jahreszahl treten die Landsgemeindemannen von Appenzell Ausser-Rhoden in Hundwil zusammen.

Autorität und Freiheit

Prof. Dr. Hans Nawiasky, ordentlicher Professor für öffentliches Recht an der Handels-Hochschule St. Gallen und an der Universität München, besuchte in der Zeit, da ein Teil des deutschen Volkes dem Massenwahn und Führerfimmel anheimfiel, Jahr für Jahr unsere Landsgemeinden und gab sich in der Tagespresse Rechenschaft über ihr Wesen und ihren Wert.

Man hat die Landsgemeinde oft als amtlich anberaumte und geleitete *Volksversammlung* charakterisiert, die anstelle eines Vertretungskörpers die Vertretenen selbst handeln lässt. Es sollen durch die aktivberechtigten Bürger die Behörden gewählt und Gesetzesvorlagen beschlossen werden. Also eine durchaus demokratische Einrichtung; die eine Form der unmittelbaren Demokratie neben der andern des Urnenganges. Aber zweifellos sind auch Elemente vorhanden, die an eine *Kundgebung* erinnern. Die Behörde nimmt bei der ganzen Veranstaltung eine dominierende Stellung ein. Man denke an ihren feierlichen Einzug, an den Respekt, mit dem sie begrüsst wird, die besondere Anrede, die bei jeder Äusserung an sie gerichtet wird, den ausgezeichneten Platz, der ihr angewiesen ist, die Insignien, die dort aufgestellt sind, und dergleichen. Die Regierung leitet die Versammlung und handhabt das Reglement, in einigen Landsgemeinden hat sie sozusagen allein oder doch vorzugsweise das Wort. Dazu kommt das wirkungsvolle Zeremoniell des ganzen Aktes, da und dort unterstützt durch das Gebet, das mit entblösstem Haupte gesungene Landsgemeindelied, das Kirchengeläute; dann die feierliche Stimmung, das starke gefühlsmässige Erlebnis der meisten Teilnehmer usw. All das verweist nach der *autoritären Seite.*

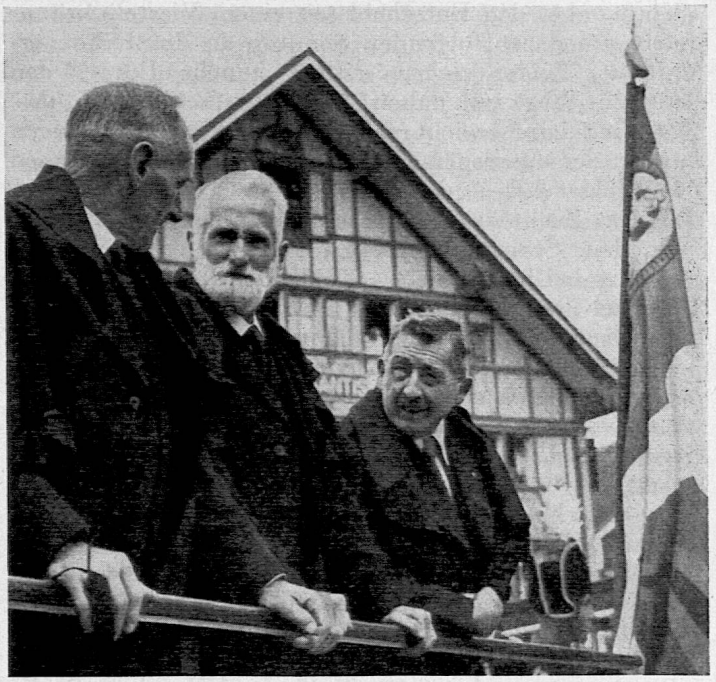
Aber *autoritär* bedeutet nicht *autokratisch.* Denn die bevorzugte Stellung der Behörde, der Respekt ihr gegenüber ist nicht okkupiert (angeeignet), sondern delegiert (übertragen). Man ehrt sich selbst, indem man die selbst berufenen Repräsentanten ehrt. Alle Machteinräumung erfolgt auf Zeit, und zwar auf kurze Zeit und bedarf immer wieder neuer Bestätigung. Das letzte Wort über die obersten Entscheidungen im Staat behält sich der Staatsbürger gegenüber der Staatsbehörde vor. Man betrachtet sich an deren Vorschläge keineswegs gebunden, sondern nimmt ihre Prüfung und die Entscheidung für sich in Anspruch. Häufig genug werden im kantonalen Parlament von allen politischen Parteien angenommene Gesetze von der Landsgemeinde verworfen. Die Autorität, die der Behörde eingeräumt wird, bedeutet also keineswegs Unterwerfung unter ihr Gebot, sondern nur Selbstbindung durch Disziplin. Man besteht auf der angestammten Freiheit. Aber diese Freiheit ist zugleich Ordnung in unlöslicher Verbindung.

In dieser lebendigen Erscheinung der *Ordnung in der Freiheit* beruht offenbar das Geheimnis des wachsenden Interesses an der Landsgemeinde-Institution. Mit dem Hinweis auf die Unmittelbarkeit der Demokratie, welche die abschwächenden Wirkungen der Repräsentation durch einen gewählten Vertretungskörper ausschliesst, ist es allein nicht getan. Ebensowenig trifft die Sympathie autokratisch gesinnter Strömungen, welche sich an der hervorgehobenen Stellung der Staatsführung berauscht, den Kern. Beide Auffassungen sind im wörtlichen Sinne einseitig, übersehen die andere Komponente. Dass die Einzelnen hier die Gesamtheit bilden, in die sie sich eingliedern, und die Gesamtheit wieder die Einzelnen erfasst, diese unauflösliche gegenseitige Beziehung ist das Entscheidende. Darin liegt die vorbildliche Bedeutung, von deren Ahnung zur vollen Erkenntnis nur ein Schritt zu tun ist.

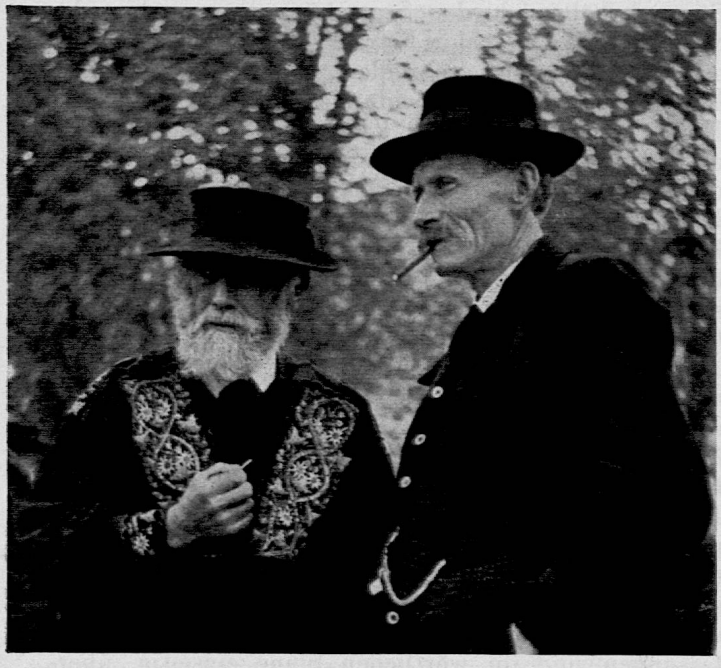
Hans Nawiasky

Die Volksdiskussion

Die Vorbesprechung der Landsgemeindegeschäfte erfolgt natürlich auch ausserhalb des Rathauses in Parteien, Vereinen und anderen kleinen Kreisen, was für Appenzell Ausser-Rhoden eine besondere Bedeutung hat, weil ja seine Landsgemeinde selber die Aussprache nicht kennt. Im Grunde ist sie nur um einige Wochen vorgeschoben und in die parlamentarische Beratung eingegliedert worden. Der Kan-



Auge in Auge mit dem Volke stehen die Regierungsräte und obersten Richter von Appenzell Inner-Rhoden. Bei Abstimmungen oder Wahlen mit knapper Mehrheit besprechen die Landesväter, ob das Handmehr nochmals aufgenommen werden soll.



Die Unterwaldner tagen seit zwanzig Menschenaltern auf den gleichen Landsgemeindeplätzen wie zur Zeit der ersten eidgenössischen Bünde.

tonsrat beschliesst nämlich nach der ersten Lesung der Gesetzesentwürfe förmlich, sie «der Volksdiskussion zu unterstellen». Diese führt oft zu manchen Eingaben an die Regierung, welche dem Kantonsrat bei der zweiten Lesung eines Gesetzes mitgeteilt werden. Solche Anregungen können im Schosse des Parlamentes als Anträge aufgenommen und auf dem Beschlusswege in der Vorlage zuhanden der Landsgemeinde berücksichtigt werden. So besteht, wie Prof. Dr. Hans Nawiasky nachwies, auch ohne ausdrückliche verfassungsmässige Grundlage das Volksrecht der Mitsprache in Appenzell Ausser-Rhoden in Form eines Rechtsbrauches weiter. Das Gegenstück dazu bildet Obwalden, das wohl die Aussprache noch kennt, aber den Entscheid seit einem Vierteljahrhundert am darauffolgenden Sonntag an der Urne vornimmt. Leider ziehen seither manche Bürger den kurzen Weg zur nahen Urne (wo schliesslich ihre Stimme ins Gewicht fällt), dem oft stundenlangen Gang der Landsgemeinde vor, was diese von innen her schwächt.

Das Recht zur Aussprache ist in Appenzell Inner-Rhoden, Stans und Sarnen unbestritten, in Glarus wird es bei jeder Frage ausdrücklich betont durch die Formel des Landammanns: «Di Here Landlüüt sind sämtli aagfragt.» In Obwalden erhalten bei Initiativbegehren zuerst die Initianten das Wort, dann die Regierungs- und Kantonsräte und erst zuletzt das Landvolk. In entsprechender Weise werden bei Wahlen zunächst die Räte um Vorschläge ersucht. Bei Ämtern, für welche sich die Bewerber anzumelden haben, erhalten erst diese selbst oder ihre Wortführer das Wort. Auch in Nidwalden können sich die Bewerber um kantonale Beamtenposten persönlich empfehlen oder von Freunden empfohlen werden, während z. B. Glarus die Aussprache auf Sachfragen beschränkt, Wahlen aber nicht auf der Tagung bespricht. Ausser-Rhoden nimmt bei jeder Wahl, so eindeutig z. B. die Bestätigung eines Regierungsrates auch ausfallen mag, durch die Anfrage: «Wer ihn nicht bestätigen will, der bezüügs mit der Hand!» sofort auch das Gegenmehr auf, um ihm und den Mitbürgern den Grad der Unbeliebtheit vor Augen zu führen. Es genügt dabei, dass er auf dem «Stuhl» sein Haupt entblösst und etwas zurücktritt, während in Inner-Rhoden der in der Wahl stehende Magistrat hinter dem «Stuhl» in der Versenkung zu verschwinden hat. Es geschieht wohl aus Sorge, er möchte sonst einzelne Gegner erkennen und sie seine Ablehnung spüren lassen, was die demokratische Stimmfreiheit beeinträchtigen würde.

Georg Thürer

Zum Thema «Landsgemeinden» steht bekanntlich auch das Schulwandbild «Glarner Landsgemeinde» von Burkhard Mangold, sowie der Kommentar zur Verfügung. — Bildbezug bei E. Ingold & Co., Herzogenbuchsee. Kommentarheft allein (Fr. 1.50), auch beim Schweizerischen Lehrerverein, Postfach Zürich 35.

Jahresbericht 1950 des Lehrervereins Baselland

I.

Im Laufe des Jahres 1950 wurden 28 neue Mitglieder aufgenommen, während 10 Austritte erfolgten (4 wegen Todesfalls, 3 wegen Wegzugs aus dem Kanton, 1 wegen Verheiratung und 2 infolge Aufgabe des Berufs); so stieg die Mitgliederzahl von 436 auf 454. Davon sind 393 Mitglieder beitragspflichtig. Die Sektion Baselland ist Kollektivmitglied des SLV, und die SLZ ist für alle Aktiven obligatorisch.

Ihr Amtsjubiläum nach 40 Dienstjahren konnten im Berichtsjahre 16 Mitglieder feiern, nämlich: Schulinspektor Jakob Bürgin, Gelterkinden; Charlotte Brogli und Anna Pfluger, Allschwil; Paul Bader und Gottlieb Schaub, Binningen; Johann Bunschi, Reinach; Karl Häner, Pratteln; Ernst Mangold, Frenkendorf; Ernst Schlumpf, Ziefen; Johann Schwander, Birsfelden; Fritz Strub, Augst; Ernst Tschudin, Zunzgen; die Reallehrer Adolf Baumgartner, Münchenstein; Josef Häring und Josef Stäger, Arlesheim, und Ernst Dettwiler, Muttenz. Auf den 13. Mai 1950 lud der Vorstand diese Jubilare zu einer bescheidenen Feier nach Liestal ein.

In den Ruhestand getreten sind: Johann Bunschi, Reinach; Bertha Sprecher, Aesch; alt Ständerat Walter Schaub, Binningen und Frieda Graf, Münchenstein.

Aus unsern Reihen abberufen wurden vier Pensionierte: Adolf Schweizer, Sissach, früher Bezirkslehrer in Böckten; Edmund Suter, Füllinsdorf, früher Primarlehrer daselbst; Fritz Beugger, Basel, früher Primarlehrer in Gelterkinden, und Jakob Stöcklin, Bottmingen, früher Primarlehrer in Titterten. Wir bewahren diesen Toten ein ehrendes Andenken.

II.

Die ordentliche (105.) Jahresversammlung des LVB fand am 29. April 1950 in Muttenz statt. Neben der Erledigung statutarischer Geschäfte musste eine Ersatzwahl in den Vorstand getroffen werden. Reallehrerin Margrit Gutzwiler, Birsfelden, trat wegen Verheiratung aus dem Vorstand aus und wurde auf Antrag des Lehrerinnenvereins ersetzt durch Rosa Seiler, Primarlehrerin, Binningen. Der scheidenden Frl. Gutzwiler dankte der Präsident herzlich für die wertvolle Mitarbeit im Vorstand während zwei Jahren. — In seinem Referate über «Standespolitik» sprach sich der Präsident, Dr. O. Rebmann, Liestal, über die mannigfachen Probleme aus, die den Vorstand im Berichtsjahre beschäftigt hatten. Ein zweiter Vortrag,

«Das neue Steuergesetz», wurde von Dr. Landolt, dem Präsidenten der landrätlichen Kommission für die Beratung dieses Gesetzes, gehalten.

Am gleichen Nachmittage wurde die Hauptversammlung der Sterbefallkasse der basellandschaftlichen Lehrerschaft abgehalten, deren Verwaltung dem Vorstande des LVB obliegt. Sie genehmigte den Jahresbericht des Präsidenten, Dr. Rebmann, und die vom Kassier, Peter Seiler, Oberwil, vorgelegte Jahresrechnung pro 1949.

Aus Sparsamkeitsgründen verzichtete man 1950 auf die Durchführung einer Präsidentenkonferenz.

In unserm Berichte darf auch die prächtige Wiesentalfahrt vom 27. Juni 1950 erwähnt werden, mit den lehrreichen Schulbesuchen in den vielen badischen Gemeinden, der eindrucksvollen Hebelfeier in Hausen, der schönen Fahrt durch den Schwarzwald und dem ergreifenden Erlebnis «Freiburg». Der LVB dankt Schulinspektor Grauwiller herzlich für die ausgezeichnete Vorbereitung dieser pädagogischen Exkursion.

III.

Am 30. Juni schied Erziehungsdirektor Dr. Mann aus dem Regierungsrate. Seine loyale Haltung gegenüber der Lehrerschaft wurde ihm vom Vorstande gebührend verdankt. Mit dem neuen Erziehungsdirektor, Dr. E. Börlin, trat unser Präsident bald in Fühlung. Mit Genugtuung nahmen wir Kenntnis von dem Wort, das Regierungsrat Dr. Börlin an die Leser der «Schulnachrichten» richtete, aus dem wir einige Sätze zitieren:

«Ich fasse auch mein Verhältnis zur Lehrerschaft nicht in erster Linie als dasjenige eines Direktors auf, sondern möchte an meinem Posten Mitarbeiter sein, der selbst immer zu lernen hat. Nach viereinhalb Jahrzehnten kehre ich nun sozusagen ins Schulhaus zurück, das meine Geburtsstätte war, und wo ich bei meinem Vater Freuden und Leiden des Lehrerstandes kennen lernte und mir die Achtung vor diesem Beruf erwarb, der zusammen mit Eltern und Pfarrern den kostbarsten «Stoff» bearbeiten und veredeln darf.»

Es hängt wohl mit diesem Wechsel auf der Erziehungsdirektion zusammen, dass sich die Beratung verschiedener Gesetze, Verordnungen und Reglemente verzögerte. Im Entwurf des Gesetzes für den Betrieb kantonaler und privater Erziehungsheime wurden die Anregungen des LVB vom Erziehungsdirektor weitgehend berücksichtigt. Der Regierungsrat aber strich die Bestimmung betr. Einführung eines Jugendamtes, da keine Neigung besteht, neue kantonale Ämter zu schaffen. Die Verordnung über den schulgesundheitlichen Dienst ist einer neuen Kommission überwiesen worden, die von Schulinspektor Grauwiller präsidiert wird. Es ist vor allem die Organisation der Schulzahnpflege, die gründlicher Vorbereitung bedarf. Der Vorstand nahm auch Stellung zur Auslegung des Stipendiengesetzes; er ist der Meinung, dass die Bestimmungen dieses Gesetzes nicht zu engherzig gefasst werden dürfen; denn dies müsste sich ohne Zweifel ungünstig auf den Lehrernachwuchs auswirken. In diesem Zusammenhang sei auch das im Entwurf vorliegende Mittelschulgesetz erwähnt. Der Vorstand hält dafür, dass unsere kantonale Mittelschule in erster Linie ein Lehrerseminar sein müsste.

Nach Schulgesetz können nur solche Lehrkräfte definitiv gewählt werden, die im Besitze des basellandschaftlichen Wahlfähigkeitszeugnisses sind. Der Vorstand nahm Stellung zu der Frage, unter welchen Umständen ausserkantonalen Lehrern, die bereits in definitiver Stellung sind, die Wahlfähigkeit zuerkannt werden soll. Den Jugendschutzbestimmungen des von der Finanzdirektion vorbereiteten Entwurfes zu einem neuen Wirtschaftsgesetz stimmte der Vorstand zu. Den Ortslehrerschaften der grossen Gemeinden wurde empfohlen, die Schaffung von Hilfsklassen zu fördern.

Zum neuen Steuergesetz, über das an der Jahresversammlung ein vorzügliches Referat angehört worden war, wurde im Rahmen des Angestelltenkartells eine Eingabe eingereicht, die die gemeinsamen Forderungen der Personalverbände enthielt (s. SLZ 1950, S. 120). Ein grosser Teil dieser Anträge wurde aber von der landrätlichen Kommission abgelehnt, weil diese darin eine Bevorzugung der Unselbständigerwerbenden sah. In einer neuen Bestimmung wurde festgelegt, dass die Einzahlungen der Pensionsberechtigten in die Pensionskasse zu 75 % als anwartschaftliches Vermögen versteuert werden sollen, während später von nur 75 % der Rente die Einkommenssteuer zu erheben wäre. Die Personalverbände beschlossen, sich über die Auswirkungen einer solchen Bestimmung ein Gutachten ausarbeiten zu lassen, wobei auch die Gemeindesteuer mitberücksichtigt werden soll.

Bei den Landratswahlen wurden wieder vier Mitglieder des LVB gewählt. Schulinspektor Grauwiller und die Reallehrer P. Müller und G. Merz wurden ehrenvoll bestätigt. Im Oberbaselbiet wurde mit respektabler Stimmenzahl Kollege Emil Weitnauer als Landrat gewählt. Mit Freude stellen wir fest, dass auch fünf Beamte und ein Pfarrer dem neuen Landrate angehören.

Aus dem Vorstande des Angestelltenkartells trat Paul Reinhard, Münchenstein, aus; er wurde ersetzt durch Ernst Martin, Lausen, der das Aktuariat des Kartells besorgt. Am Funktionärkurs der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände war der LVB vertreten durch Dr. Rebmann und Ernst Martin.

IV.

Einen breiten Raum in der Arbeit des Vorstandes nehmen immer die verschiedensten Besoldungsfragen ein. Im Berichtsjahre wurden die Teuerungszulagen an Pensionierte und Witwen neu geregelt. Zwar wurde nicht das von den Personalverbänden vorgeschlagene System gewählt; die Neuordnung brachte aber dank des grossen Verständnisses, das Finanzdirektor Kopp der Sache entgegenbrachte, so erhebliche Verbesserungen, dass sich auch die Personalverbände damit einverstanden erklärten (s. SLZ 1950, S. 367). Durch den Wechsel auf der Erziehungsdirektion kamen auch Probleme neu zur Sprache, die schon als erledigt gemeldet worden waren. Über die Entschädigung des Werkunterrichtes an Abschlussklassen und die Vergütung der Überstunden an Realschulen hatte die Erziehungsdirektion Entscheide gefällt, deren Ausführung verzögert wurde. So mussten diese Fragen nach dem Amtsantritt des neuen Erziehungsdirektors wieder aufgegriffen werden. Nach gründlicher Prüfung der Sache schloss sich Regierungsrat Dr. Börlin in bezug auf die Entschädigung des Werkunterrichtes der Auffassung des Schulinspektorats und des Vorstandes des LVB an und erliess eine entsprechende Weisung an die Schulpflegen. Er erklärte auch, sich der Argumentation unserer Forderungen betr. Überstunden nicht verschliessen zu können, doch wurde diese Frage im Berichtsjahre nicht mehr entschieden.

An mehrere Kollegen hatte der Vorstand die Unterlagen zu liefern, als Ortszulagen oder Kompetenzentschädigungen den tatsächlichen Verhältnissen angepasst werden sollten. 16 Gemeinden des Kantons bezahlen nun das Maximum von Fr. 2000.— als Kompetenzentschädigung. Die Entschädigung für Rektoren der Primarschulen war Gegenstand einer Umfrage unseres Besoldungsstatistikers G. Schaub. Das gesammelte Material bestätigte die Vermutung, dass da erhebliche Unterschiede bestehen; es wurde den Rektoren zur Verfügung gestellt als Unterlage für ihre an die Gemeinden zu stellenden Begehren.

Zwei Gemeinden des Oberbaselbietes haben nun, um ihren Lehrern passende Amtswohnungen zur Verfügung stellen zu können, Einfamilienhäuser gebaut; andere werden wohl folgen müssen, kam es doch vor, dass ein Lehrer auf den Antritt einer Stelle verzichtete, als er die misslichen Wohnverhältnisse sah. Es scheint nun also der Lehrermangel gewisse Gemeinden zu zwingen, ihre vernachlässigten Lehrerwohnungen zu renovieren.

Der Vorstand hat sich eingehend auch mit Versicherungsfragen befasst. In der Verwaltungskommission der Beamtenversicherungskasse ist die Lehrerschaft vertreten durch Dr. Rebmann und A. Hagmann. Vorstandsmitglied P. Müller ist Vizepräsident der Generalversammlung der BVK. Durch den Präsidenten wurde der Vorstand laufend unterrichtet über die Entwicklung und die Geschäfte der Kasse. Gelegentlich hatte man auch Stellung zu nehmen zu Massnahmen der Verwaltungskommission. Ein reges Interesse für die Organisation unserer BVK besteht auch ausserhalb unseres Kantons, musste doch unser Präsident darüber an Kollegen aus verschiedenen Kantonen Auskunft geben.

V.

Im Frühjahr 1950 behandelte das basellandschaftliche Strafgericht jenen Fall, wo ein Reallehrer in Ausübung seines Amtes im Schulhause von einem rabiaten Menschen tätlich angegriffen und schwer verletzt wurde. Unser Präsident folgte den Gerichtsverhandlungen, in denen weder auf den betreffenden Lehrer, noch auf die Schule auch nur der leiseste Vorwurf fiel, während der Angeklagte übel dastand und zu drei Wochen Gefängnis bedingt, zur Bezahlung der Arztkosten und Rückvergütung der Vikariatskosten an den Staat verurteilt wurde. Der Rückhalt, den der Lehrer am Lehrerverein und am Schulinspektorat fand, gab ihm in der schweren Zeit der Krankheit und Anfechtung Ruhe und Sicherheit.

Zahlreich sind die Fälle, wo unser Präsident von Lehrern und Lehrerinnen, aber auch von Nichtmitgliedern (Haushaltlehrerinnen) um Auskunft und Rat gebeten wird. Der Vorstand hat ihn darum ermächtigt, die neue, zweibändige kantonale Gesetzessammlung anzuschaffen, die ihm diese Aufgabe etwas erleichtern wird.

Wo in besonders harten Fällen der Not Beiträge aus den Hilfsfonds des SLV und des LVB ungenügend wären, müssen andere Hilfsquellen in Anspruch genommen werden. Eine Lehrerfamilie geriet durch den Tod des Vaters so sehr in Bedrängnis, dass der Witwe geraten wurde, an die Erziehungsdirektion das Gesuch zu richten, ihr den Besoldungsnachgenuss für ein ganzes Jahr zu gewähren. Der Vorstand unterstützte das Gesuch, das dann auch vom Regierungsrat bewilligt wurde.

VI.

Die kulturellen Bestrebungen des Lehrerturnvereins und des Lehrergesangvereins unterstützt der LVB durch jährliche Subventionen. Er beteiligt sich auch — ohne finanzielle Verpflichtungen — am Patronat über die Kulturfilmgemeinde Liestal.

Wertvollen Stoff für den Unterricht bietet das Baselbieter Heimatbuch, dessen 5. Band die Erziehungsdirektion, wie die früher erschienenen, der Lehrerschaft überreichte, was dadurch ermöglicht wurde, dass der LVB die Preiserhöhung von Fr. 1.— pro Band übernahm. Das Liederheft, das der LVB 1945 herausgab, fand wiederum guten Absatz; es scheint also die bescheidene kulturelle Mission, die ihm zugedacht war, zu erfüllen. Der Restbestand soll nun für die neueintretenden Mitglieder des LVB reserviert bleiben. Der Vorstand lenkte die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf die Schriftenreihe «Natur und Landschaft», die vom Basler Oberförster Ch. Brodbeck herausgegeben wird. Er konnte denn auch eine ansehnliche Zahl von Bestellungen an den Verlag weiterleiten, der die Hefte zu reduziertem Preis an unsere Mitglieder abgibt.

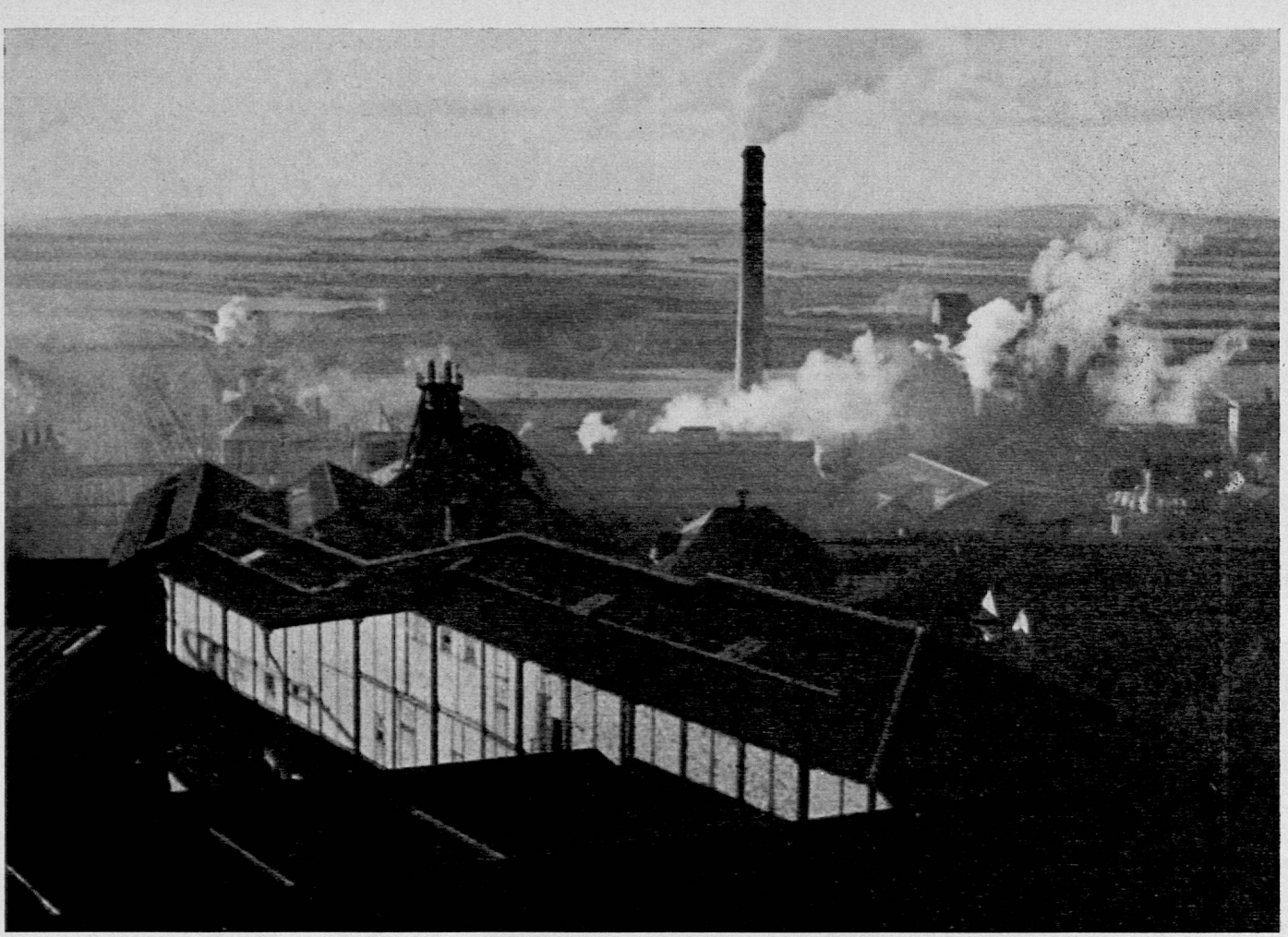
Von verschiedenen Seiten wird die Schule immer wieder angegangen um die Durchführung von Sammlungen, ohne dass hiefür die Bewilligung der Erziehungsdirektion eingeholt worden wäre. Eine Kommission, bestehend aus den beiden Schulinspektoren, den Präsidenten der Kantonalkonferenz, der Primarlehrerkonferenz und des LVB, begutachtet solche Gesuche. Ihre Beschlüsse haben konsultativen Charakter; alle Entscheide liegen bei der Erziehungsdirektion, die ein Zirkular vorbereitet, das nicht nur für diese Sammelaktionen, sondern auch für Filmvorführungen, Vorträge usw. und wegen des Hausierens in Schulhäusern während der Unterrichtszeit Weisungen enthalten wird. Als selbstverständlich wird erachtet, dass die SJW-Hefte, der Tierschutz- und der Jugendherbergekalender ohne weiteres in den Schulen vertrieben werden dürfen.

VII.

Die Frage der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände «Was kann in der Schulklasse und durch die Schule getan werden, um die Kinder zur Erfüllung der Grundsätze, die in der Erklärung der Menschenrechte enthalten sind, zu erziehen?» fand leider keinen Bearbeiter, trotzdem der LVB für gute Antworten Preise ausgesetzt hatte. Am Informationskurs, den die UNESCO-Kommission durchführte, und an dem auch Erziehungsdirektor Dr. Börlin sprach, war unsere Lehrerschaft vertreten durch Dr. F. Falkner, Böckten, und Ernst Martin, Lausen.

Die Erhebungen des SLV wurden für unser Sektionsgebiet wiederum bearbeitet von Dr. Rebmann, der jeweils deren Ergebnisse auch dem Vorstande mitteilte. Die Parolen der NAG zu den beiden eidgenössischen Vorlagen zur Finanzreform leitete der Vorstand an die Mitglieder weiter; auch die Resolutionen, die der SLV der Delegiertenversammlung in Glarus vorlegte, fanden die Billigung des Gesamtvorstandes.

Der SLV übertrug die Durchführung der Delegiertenversammlung 1951 unserer Sektion. Als Präsidenten des Organisationskomitees bestimmte der Vorstand Erziehungsrat C. A. Ewald, Liestal, der sich mit seinen Mitarbeitern bemüht, der wichtigen Tagung würdige Gestalt zu verleihen. *H. P.*



Blick auf einen Teil der Anlagen eines Kohlenbergwerkes «über Tag». Etwas links der Bildmitte erkennt man einen Förderturm.

Besuch eines englischen Kohlenbergwerks

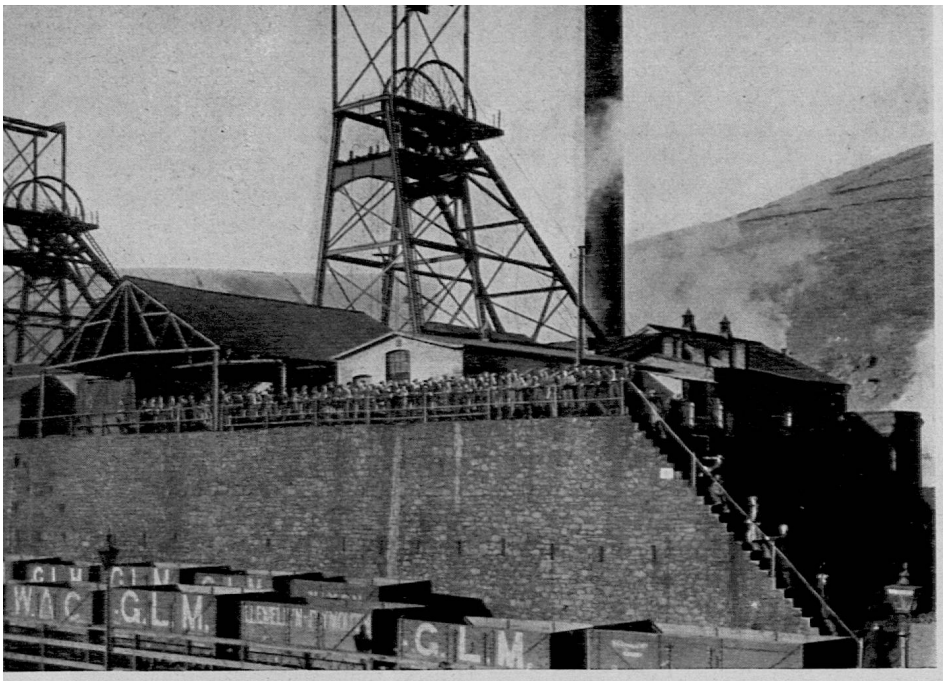
Liebe Schüler,

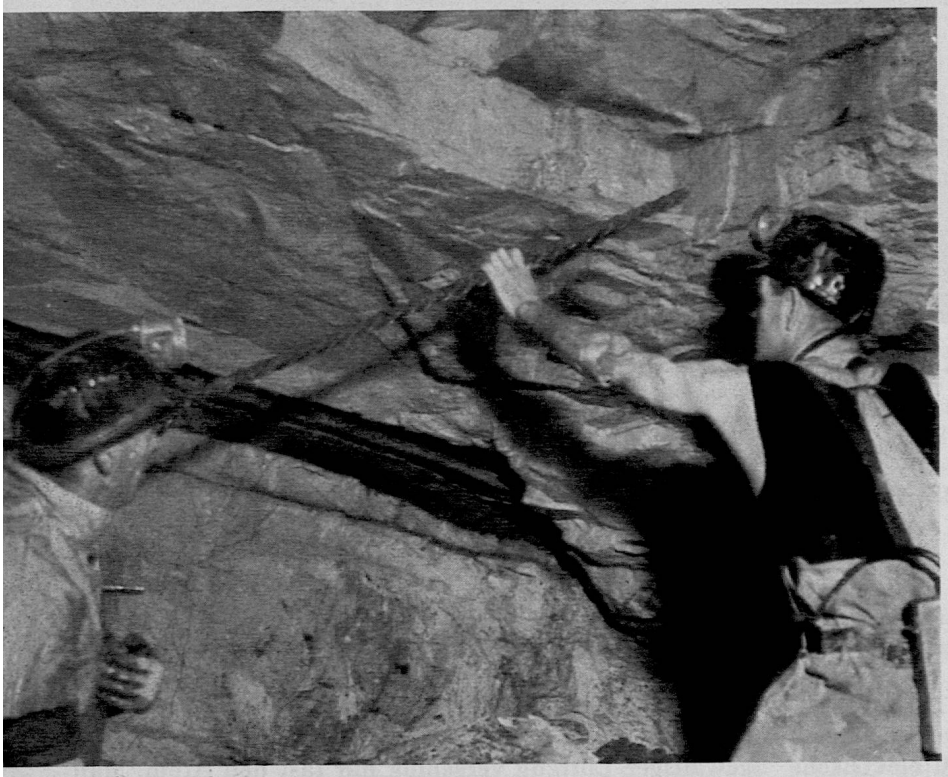
Ich wette, Ihr hättet Euren Lehrer nicht mehr erkannt, als er, mit einer grauen Leinenhose und einem dunkeln Leibchen bekleidet, mitten unter einer Gruppe von Bergleuten am Eingang der Kohlenmine Bolsover bei Chesterfield stand. Eben betrat einer nach dem andern den Lampenraum, wo in langen Gestellen, fein säuberlich numeriert, 1600 elektrische Stirnlampen standen. Jeder erhielt sein «Licht», und der «Overman» (Werkmeister), der es übernommen hatte, mich in der Grube herumzuführen und mir die nötigen Erklärungen zu geben, zeigte mir, wie man die Lampe auf dem Helm befestigt — ich war natürlich wie alle andern mit einem Helm aus Preßstoff ausgerüstet — und das Kabel über den Rücken führt, wo man die zirka drei Pfund schwere Batterie am Gürtel festmacht.

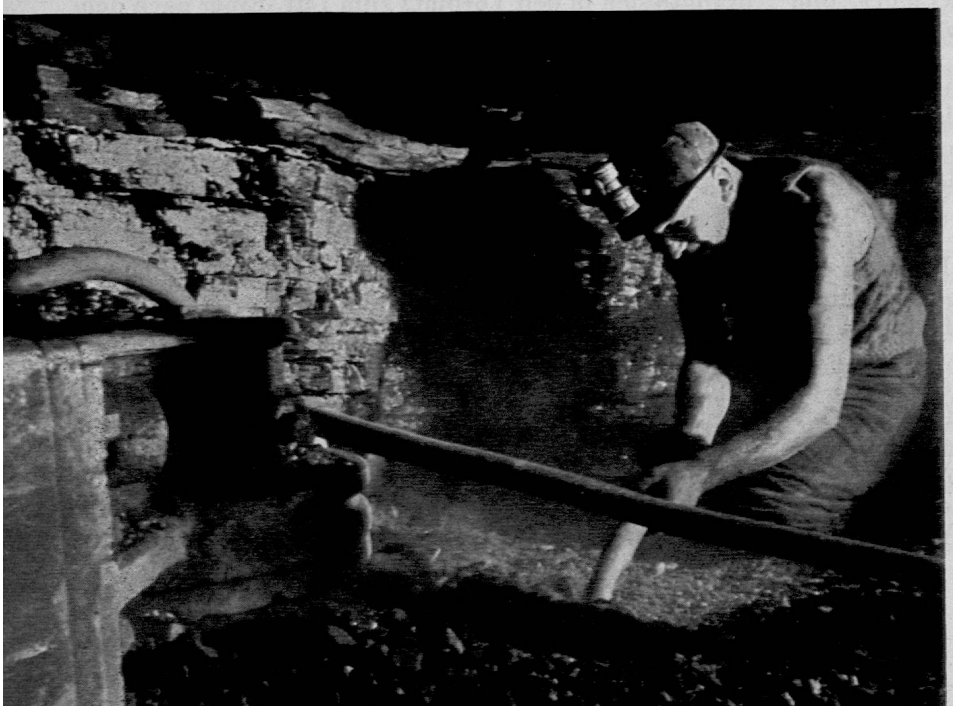
Alle stellten das Licht auf «klein» und betraten den Vorraum zum Schacht. Durch ein Fensterlein konnte ich in den mächtigen Maschinenraum sehen, von wo aus die beiden Aufzüge betätigt werden. Der Führerstand sieht fast aus wie die Pilotenkabine eines grossen Flugzeuges. Der Liftführer thronte auf einem bequemen Polstersessel, unzählige Hebel um sich herum und ein mächtiges Schaltbrett vor sich, wo langarmige Zeiger ausschlugen, kleine nervöse Nadeln zuckten, und eine ganze Reihe Uhrzeiger um die Wette liefen. Grüne und rote Lichter blitzten auf, und Signalglocken schrillten. Die Maschinen stampften und polterten, Räder schwirrten und Kolben zischten hin und her. Dann hielt für einen Augenblick alles an, und der tosende Lärm wurde abgelöst durch das muntere Geplauder der Bergleute.

Endlich wurde eine Türe aufgestossen, und ein gewaltiger Luftzug verschlug mir fast den Atem. Man drängte sich in den Vorplatz zum Lift. Einer nach dem andern passierte die Barriere, wurde von einem Aufseher auf Zigaretten und Zündhölzer durchsucht, und der Kontrolleur vermerkte jeden Namen der «einfahrenden» Leute; Massnahmen, deren Gründe ihr sicher erraten könnt. Eng nebeneinander standen bald alle in dem zweistöckigen Gitterkäfig des Fahrstuhls. Der Kontrolleur liess für den Maschinenführer das Täfelchen «Men» aufleuchten. Wenn Leute im Lift befördert werden, muss die Geschwindigkeit herabgesetzt werden, und besondere Sicherheitsmassnahmen sind einzusetzen.

Dann schrillte die Glocke, und mit einem leichten Ruck setzte sich der Förderkorb, wie man das Ding auch nennt, in Bewegung. Lautlos glitten wir in das stockfinstere Loch hinein. Ich hatte plötzlich das Gefühl, der Boden sei mir unter den Füssen weggezogen worden. Ich glaubte, den Magen ganz deutlich im Hals oben zu spüren, und meine Ohren begannen zu







brausen. «Das Kabel gerissen — der Lift stürzt in die Tiefe», schoss es mir durch den Kopf. Ich schnappte nach Luft und griff nach einem Halt. Zu meiner Beruhigung plauderten und lachten aber die Bergleute fröhlich weiter, und der «Overman», der mich wohl beobachtet hatte, meinte lächelnd: «Blicken Sie auf Ihre Füsse und atmen Sie tief, das ist das beste! Wir sind übrigens bald unten, sehen Sie das kleine Licht durch das Bodengitter?» Tatsächlich war ein leichter Schimmer erkennbar, der rasch deutlicher wurde. Auf einmal war mir, als werde ich mit Bleigewichten gegen den Boden gepresst. Aha, die rasende Fahrt wurde gebremst! und schon glitten wir in eine hellerleuchtete, geräumige Halle. Die Fahrt hatte etwas über eine Minute gedauert, und wir befanden uns jetzt 1200 m unter dem Boden. Der Lift bewegt sich also mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von zirka 60 km/h.

Ich traute meinen Augen kaum, als plötzlich aus einem Stollen — das Landibähnli herangerumpelt kam. Der «Overman» lachte natürlich, als ich ihm erklärte, was wir unter einem «Landibähnli» verstehen. Dann zeigte er mir die blitzblanke, neue 100-PS-Diesellokomotive. Es sei eine der modernsten, erklärte er mit grossem Stolz. Die Wägelchen füllten sich rasch mit Bergleuten, und schon tauchten wir in eines der verschiedenen, gähnenden Stollenlöcher. Mit beängstigender Geschwindigkeit polterten wir davon, und die fahlen Lichtkegel der vielen Stirnlampen glitten gespenstisch den rohgehauenen Tunnelwänden entlang. Der «Stop» an der Endstation war nicht gerade sanft. Man schälte sich aus den engen Sitzen und streckte die Glieder. Ein Teil der Bergleute verschwand wie vom Erdboden verschluckt in den finstern Stollen. Wir bestiegen mit einer Gruppe ein kleineres Bähnchen,

Oben:

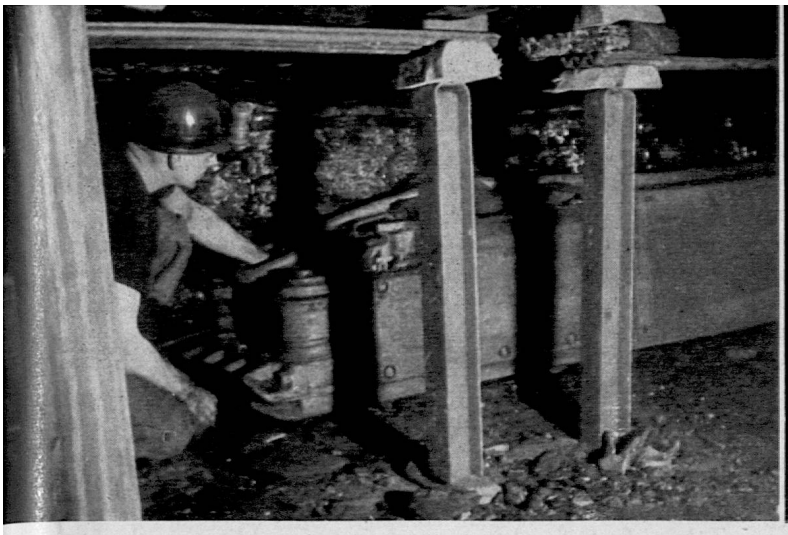
Dies ist ein Teil der Anlagen eines Kohlenbergwerkes «über Tag». Man erkennt zwei Fördertürme. Ueber die mächtigen Räder laufen die Liftseile in den Schacht.

Mitte:

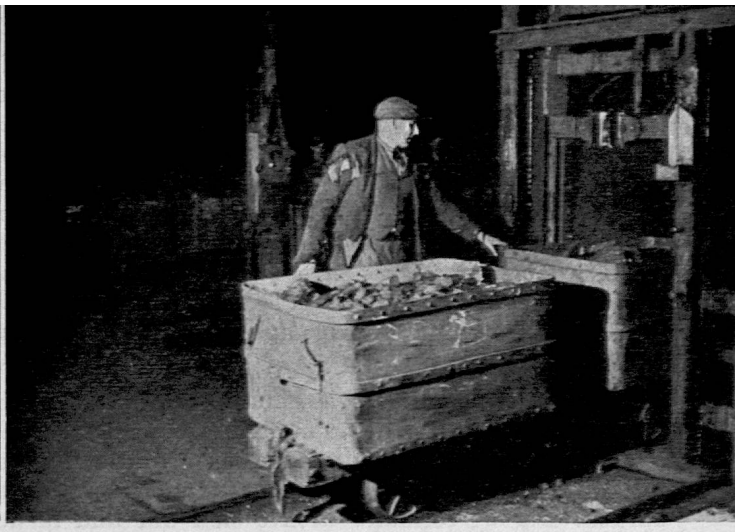
Diese beiden Bergleute bohren im Hauptstollen die Löcher für die Sprengungen. Die elektrische Stirnlampe auf dem Preßstoffhelm ist gut sichtbar. Beim Bergmann rechts erkennt man noch die Batterie am Gürtel.

Unten:

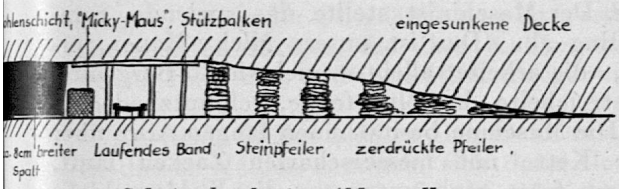
«The Coalface» = das Kohlengesicht.



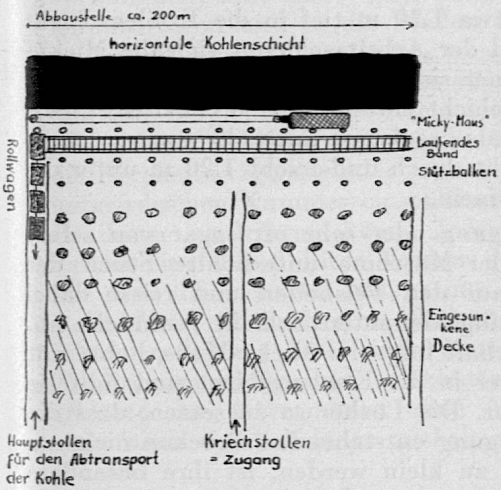
Die «Micky-Maus» an der Kohlenschicht.



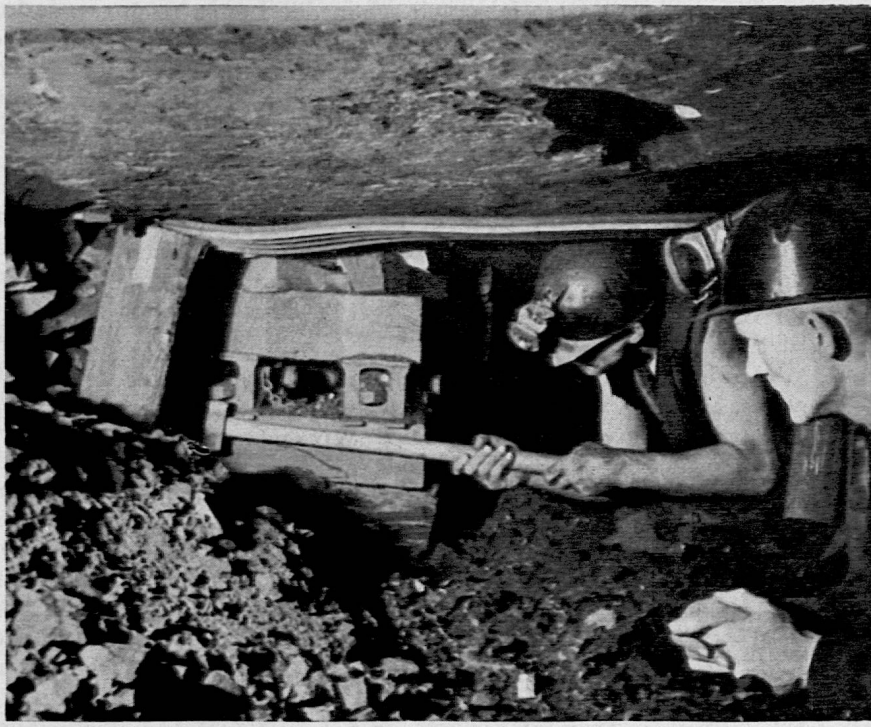
Hier werden zwei volle Rollwagen in den Lift geschoben. den Wagen ist mit Kreide angeschrieben, aus welchem Stol oder von welcher Arbeitsgruppe sie kommen. Die Bergle werden nach dem «Output», nach dem was sie fördern, entlöh



Schnitt durch eine Abbaustelle.



Grundriss einer Abbaustelle.



Dieses Bild zeigt, wie sich die Decke langsam senkt u stärksten Stützen eindrückt.

Diese Knaben werden angeleitet zur Führung der Ponies und der Rollwagenzüge. Die Stollen sind meist so niedrig, dass ein erwachsener Mann nicht aufrecht stehen kann. Möglichst kleine, schulentlassene Knaben eignen sich darum besonders für diesen Dienst.

Die Kohlenzüge stehen zur Abfahrt bereit.

das sich plötzlich, wie von Geisterhand gezogen, in Bewegung setzte. Es fuhr auf einen Stollen los, der mir so niedrig schien, dass ich glaubte, das Bähnchen könne niemals hineinschlüpfen. «Achtung!» schrie der «Overman», «ja nicht den Kopf heben», und seine schwere Hand legte sich auf meinen Nacken. Ich glaube, ich habe mich noch selten so klein gemacht. Endlich erreichten wir den nächsten «Bahnhof», und nun sah ich auch die Geisterhand, eine grosse, pustende Maschine, die das Bähnchen an einem Seil durch den Stollen zog.

Wir waren bereits über eine Meile vom Schacht entfernt. Nun ging's zu Fuss weiter. Gebückt schritten wir zwischen den Rollwagengeleisen hintereinander her. — Bum! — mein Kopf summte, und ich taumelte zurück. Der «Overman» drehte sich um und lachte herzlich: «Sehen Sie, es ist gut, dass Sie einen Helm tragen. Stellen Sie die Lampe so, dass sie die Decke ableuchtet. Hie und da ist ein Stützbalken eben etwas tiefer oder der Boden ist aufgefüllt worden.» Ihr könnt mir glauben, dass ich von jetzt an weitermarschierte wie Hans Guckindieluft aus dem Strubelpeterbuch. — Plumps! — da lag ich auch schon der Länge nach zwischen den Geleisen, zum grossen Gaudium der Bergleute, und ich musste manchen Scherz über mich ergehen lassen. «Die Schweizer sind wohl das Gehen nicht gewöhnt; die fahren immer Ski, oder dann jodeln sie, nicht wahr! Wollen Sie nicht ein bisschen jodeln für uns?» «Nein», machte ich, mich aufrappelnd, «das geht nur 1200 m über Meereshöhe, und nicht ebensoviel Meter darunter.» Hätte ich ihnen gestanden, dass ich überhaupt nicht jodeln könne, hätten sie mich bestimmt nicht für einen rechten Schweizer gehalten.

Auf einmal standen wir vor einem Tor. Drei Männer stiessen es mit vereinten Kräften auf, und ein wilder Luftstrom fegte uns ins Gesicht. Wir betraten eine Kammer, ein zweites Tor wurde geöffnet, und alle Männer betraten die zweite Kammer. Die Tore und Kammern dienen zum Regulieren der Ventilation. Das nächste Tor gab uns erst den Zutritt zum Arbeitsstollen. Nun wurde der Gang so niedrig, dass man nur noch kriechen konnte. Die Bergleute setzten sich den Stollenwänden entlang und schnallten ihre Knieschoner an, ich natürlich auch. Diese «Kneepatches» bestehen aus einem steifen harten Leder, innen mit Filz gefüttert. Das gäbe einen prächtigen Knieschutz zum Eishockeyspielen! Jeder nahm ein Holzklötzchen in die Hand, um nicht mit den blossen Händen auf dem scharfkantigen Kies kriechen zu müssen. Die Luft hier war heiss, dumpf und voller Kohlenstaub. Von irgendwoher rumpelte und rasselte es ständig. Sehen konnte man natürlich nur gerade dort, wo man den Lichtkegel der Lampe hinlenkte. Mir schien, ein leises Knistern und Knaxen gehe durch die Felsen, und mir war gar nicht geheuer; aber ich kroch natürlich mit. Der niedrige Stollen war durch schlanke Eisenträger oder stellenweise durch Rundholzträmmel gestützt. Die Decke war grösstenteils mit Brettern ausgekleidet, um zu verhüten, dass Felsbrocken herunterfallen. Oft kommt dies aber trotzdem vor. Darum trägt ja jeder Bergmann den Helm. «Früher brauchten wir nur Holz zum Spleissen», erklärte der «Overman», «aber heute ist kaum genug erhältlich; es muss ja alles eingeführt werden und ist oft teurer als unser Eisen.»

Da fiel mein Licht auf eine senkrechte, spiegelglatte, rabenschwarze Fläche. «The coalface», das Kohlengesicht, sagte der «Overman». Die Kohlenschicht ist hier etwa einen Meter hoch, während sie in den günstigsten englischen Gruben bis zu drei Meter mächtig sein kann. Die Schicht wird in diesem Stollen etwa auf einer Länge von 200 m abgebaut. Liegend und kriechend arbeiteten hier schwarze Gestalten, und ihre blossen, in Schweiss gebadeten Oberkörper glänzten im unsteten Lampenlicht. Der Anblick hatte etwas Unheimliches. Das wilde Durcheinander und Gezappel von menschlichen Gliedern und die zuckenden Lichter in dem engen, schwarzen, bloss meterhohen Raum kam mir zuerst vor wie ein Bild vom Weltuntergang. Bei näherem Zusehen erst erkannte ich, dass die schwarzen Gesichter, aus denen einem das Weisse der Augen und oft die glänzend weissen Zähne fast furchterregend entgegenblitzten, lachten und dass Scherzworte hin- und herflogen.

Der «Overman» erklärte mir nun den Arbeitsprozess. Wir krochen dem Kohlengesicht entlang und erreichten eine polternde, rüttelnde, tobende, kleine Maschine. Der Maschinist stellte das speiende, rumpelnde Ding ab. «Das ist unsere Micky-Maus», erklärte er, «die arbeitet allein so viel wie 50 Bergleute, und er streichelte das öltriefende, schmutzbedeckte Vehikel. Die Maschine besitzt einen langen Arm, über den eine Kette mit messerscharfen Zacken läuft. Dieser Arm fräst ganz unten wo die Kohlenschicht auf dem Felsen aufliegt einen 8 cm breiten waagrechten Spalt etwa 1,20 m tief in die Kohlenschicht hinein. Während der Arbeit schleppt sich die Micky-Maus mittels einer sinnvollen Einrichtung selber der ganzen Kohlenschicht entlang. Der 8 cm breite Spalt läuft also am Ende der Arbeit unter der ganzen Länge der Kohlenschicht durch und reicht 1,20 m unter die Kohlenschicht hinein.

Durch Sprengung oder sehr oft sogar von selbst sinkt das von der Maschine unterhöhlte Stück der Kohlenschicht auf den Felsboden und reisst dabei von der noch eingeklemmten Schicht senkrecht ab. Die Bohrmannschaft folgt der Micky-Maus, bohrt mit Maschinen Löcher in die Kohlenschicht und füllt sie mit Sprengpulver. Die Löcher so zu setzen, dass die durch die Sprengung entstehenden Brocken nicht zu gross und nicht zu klein werden, ist ihre besondere Kunst. Zuletzt kommt der Feuerwerker, setzt überall die Sprengkapseln ein und legt die elektrischen Kontaktschnüre. Alle Leute kriechen im Stollen zurück und suchen Schutz. Dann hört man das dumpfe Donnern der Explosionen. Die Luft ist ein Wirbel von Kohlenstaub, und man riecht die Explosionsgase. Die Kohle aber liegt in prachtvollen Brocken im Stollen.

Nun kommen die «Colliers» und schaffen die Kohlenbrocken von Hand oder mit kurzen Schaufeln auf ein laufendes Band, das direkt hinter dem «Coalface» angelegt ist. Dabei hat jeder ein ganz bestimmtes Mass, ein «Stint», eine zirka 6 m lange Strecke, zugeteilt und schafft im Tag zirka 10 bis 15 Tonnen Kohle auf das Band. Im ganzen wird aus dieser Mine täglich 2500 t Kohle gefördert. Das ergibt immerhin die ansehnliche Menge von 5 Güterzügen zu 50 Wagen zu 10 t*). Das laufende Band schafft die Kohle an den

*) Auf einen Kohlenförderer, der zirka 15 t Kohle auf das Band bringt, kommen zirka 10 Männer, die Zusatzarbeiten leisten bis die Kohle transportbereit über Tag ist. Pro Angestellten in einer Kohlenmine werden zirka 1½ t Kohle im Tag gefördert.

Stollen-Eingang. Dort wird diese in Rollwagen geladen, und die Rollwagenzüge werden dann zum Schacht gebracht.

Die Arbeit im Stollen besteht aber nicht nur aus diesem eigentlichen Fördern der Kohle. Wenn alles ausgeräumt ist, kommen die «Timberer». Sie reissen die hintersten eisernen Stützbalken heraus, mittels eines «Sylvesters», einem besonders für diesen Zweck konstruierten Hebelwerkzeug. Die Balken setzen sie dann in einer neuen Reihe nahe an das neu entstandene Kohlengesicht heran, um den Hohlraum, der durch das Abtragen der Kohle entstanden ist, zu stützen. Auch das laufende Band wird um eine Balkenreihe näher an das Kohlengesicht gesetzt. Dort, wo die eisernen Stützbalken herausgerissen wurden, bauen die «Packer» eine Anzahl steinerner Stützpfeiler, damit die Decke nicht zu rasch einstürzt. Die Decke senkt sich dann langsam unter dem ungeheuren Druck der über ihr lastenden Erdmassen, bis der Raum, den die Kohlenschicht einnahm, wieder vollständig ausgefüllt ist. Dieses «Setzen» erzeugt oft Erdbewegungen, die an der Oberfläche gespürt werden können. Die meisten Häuser, die über Kohlenminen stehen, weisen Risse auf, und viele stürzen sogar mit der Zeit ein.

An vielen Stellen bleiben aber Hohlräume bestehen. In diesen Höhlen sammeln sich dann Gase an, weil die Ventilation meist nicht hineinreicht. Es kann vorkommen, dass diese Gase dann aus den Löchern herausdringen und in die Stollen fliessen. Das kann zu Vergiftungen führen oder, was noch gefährlicher ist, zu Explosionen, die dann zu Einstürzen führen und die Bergleute verschütten. Oft kommt es auch aus anderen Gründen vor, dass Stollen einstürzen und die Bergleute tagelang oder sogar wochenlang in ihrer unterirdischen Kammer einschliessen, bis man wieder zu ihnen vordringen kann. Jeder Bergmann trägt darum eine mit 2 Liter Wasser gefüllte Feldflasche mit sich, die er in der Nähe seines Arbeitsplatzes abstellt. Meist ist auch eine Blechbüchse mit der Zwischenverpflegung und einer Notration dabei. Das Trinkwasser sei für einen Verschütteten das wichtigste, erklärte der «Overman»; ohne Nahrung könne es einer noch ziemlich lange aushalten, nicht aber ohne Wasser.

Ja, der Bergmann hat einen gefährlichen Beruf, und der Gruss «good luck» (Glück auf!), den sie sich im Stollen zurufen, ist wohl berechtigt.

Die tückischen Gase dringen oft ganz unerwartet in den Stollen ein. Der «Overman» trägt deshalb immer eine sogenannte Prüflampe mit sich. Sie sieht aus wie eine kleine Petroleumsturmlaterne mit einem sehr kleinen Flämmchen. Als wir dem Arbeitsstollen entlangkrochen, hielt der «Overman» plötzlich an, hielt mir die Prüflampe hin und sagte: «Sehen Sie die kleine, bläuliche Haube über dem Flämmchen? Das bedeutet Gas!» Er erteilte einige kurze Befehle. Ein Schlauch wurde herangeschleppt, und bald hörte man das Surren des Motors, der die Luft aus den gefährdeten Teilen samt den Gasen absog.

Auf dem Rückweg zum Schacht begegneten wir noch einer Anzahl Ponies; denn nicht alle Züge werden von Lokomotiven oder Motoren gezogen. Diese drolligen, kleinen Pferdchen sind wirklich niedliche Tierchen; sie kommen meist von den Shetland Inseln. Viele Bergleute sind ganz vernarrt in die Ponies, streicheln und tätscheln sie bei jeder Gelegenheit und pflegen sie sehr gut. Die Ponies arbeiten ihre Schicht wie die Bergleute, und den Feierabend verbringen sie in tadellosen, weissgetünchten Ställen. «Oh, die haben es besser als ich», sagte mir ein Ponieführer, «aber sie verdienen es auch; sie sind bräver als die Menschen!» Jeden Freitag, wenn die Wochenarbeit zu Ende ist, (die Gruben arbeiten nur fünf Tage in der Woche, jedoch durchgehend in Schichten zu 8 Stunden) werden die Ponies im Fahrstuhl ans Tageslicht befördert, wo sie dann über das Wochenende frei in einer Wiese herumrennen dürfen. Früher kamen bekanntlich die Grubenpferde nie mehr ans Tageslicht. Sie hatten ein trauriges Los; sie erblindeten langsam und gingen an der strengen Arbeit zugrunde.

Ich habe euch natürlich noch lange nicht alles erzählt, was ich da 1200 m unter dem Boden alles erlebt und gesehen habe. Auch ist der Arbeitsplatz, von dem ich euch berichtet habe, nur ein kleiner Teil der ganzen Mine. Ich will euch nun bloss noch schildern, wie man wieder aus der Grube herauskommt: Der Fahrstuhl aufwärts ist bedeutend angenehmer als abwärts, und mir wurde ordentlich leichter zu Mute, als ich durch das Bodengitter das Licht des Stollens langsam verschwinden sah. Oben wird man zuerst wieder in den Lampenraum geleitet, und Lampe und Batterien kommen wieder auf das Gestell, wo sie automatisch aufgeladen werden. Wenn dann die Schicht ihre Arbeit wieder antritt, ist auch die Lampe wieder bereit, etwa 15 Stunden zu brennen. Dann betritt man den Kastenraum, wo jeder Bergmann sein Kästchen besitzt, in dem er seine Arbeitskleider versorgt. Von dort steigt man direkt in den Baderaum, wo 500 Douchekabinen bereit sind, und dann geht es an ein Seifen und Bürsten und Schrubben. Die schwarzen Gestalten, die auf der einen Seite hereinströmen, steigen auf der andern Seite wie aus einem Jungbrunnen blitzsauber heraus und kommen in den andern Kastenraum, wo sie, ebenfalls wieder jeder in seinem Kästchen, die Tageskleider versorgt haben. Sauber gekleidete Männer und Burschen steigen dann in die Autobusse, die sie nach den Siedlungen fahren, wo die meisten mit ihren Familien wohnen.

Wenn ihr im Winter die kostbaren, schwarzen Brocken in den Ofen schaufelt, könnt ihr denken: Ein bisschen etwas von eurer geheimnisvollen Herkunft weiss ich immerhin auch!

Es grüsst Euch alle herzlich, Euer inzwischen auch wieder sauber gewaschener Lehrer. *H. Herter*

NAG Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft

In Zürich fand am 14. April 1951 die Jahres-Plenarkonferenz NAG statt, an der alle 6 angeschlossenen Verbände, die einen Gesamtmitgliederbestand von rund 120 000 Privatangestellten und Arbeitern, Beamten, Festbesoldeten und Lehrern umfassen, vertreten waren.

Der vom Präsidenten, *Hans Gasser*, Bern, erstattete *Jahresbericht* wurde unter bester Verdankung einstimmig genehmigt, ebenso die von Kassier *Bernhard Marty*, Zürich, vorgelegte *Jahresrechnung*.

Die Bestellung des *Leitenden Ausschusses* vollzog sich im Sinne der einstimmigen Wiederwahl der bisherigen Mitglieder *J. Bottini*, *Hans Gasser*, *Bernhard Marty*, *Willy Salzmann*, *Philipp Schmid-Ruedin* und

Dr. Karl Wyss (Vertreter des SLV). Turnusgemäss ging das *Präsidium* für das Jahr 1951 von Hans Gasser auf Nationalrat *Ph. Schmid-Ruedin*, Zürich, über. Wegen Rücktritt in den Ruhestand hatte *Jakob Haas*, alt Zentralsekretär der SVEA, seine Demission eingereicht. Für seine der NAG seit deren Gründung im Jahre 1932 geleisteten uneigennützigen und äusserst wertvollen Dienste, wurde ihm die wohlverdiente Anerkennung und der beste Dank ausgesprochen und auf Vorschlag des SVEA dessen Zentralsekretär, *Eugen Marti*, als Nachfolger im Leitenden Ausschuss gewählt.

Nach der Erledigung der Jahresgeschäfte referierte Kantonsrat *J. Bottini*, Sekretär der NAG, über das *Preis-/Lohnproblem* und die zur Bekämpfung der inflatorischen Tendenzen erforderlichen Massnahmen.

Die als Folge des Koreakonfliktes eingetretenen weltpolitischen Spannungen haben wegen der Wiederaufrüstung aller westlich orientierten Staaten zu empfindlichen Preissteigerungen auf dem Weltmarkt geführt. Die Rückwirkungen dieser Entwicklung auf die Schweiz sind nicht ausgeblieben. Der Stand des Landesindexes der Lebenshaltung, der vorübergehend auf 158 zurückgegangen war hat mit rund 163 Punkten bereits wieder den Höchststand der Teuerung im Jahre 1948 erreicht. Da mit einem weiteren Anstieg der Lebenshaltungskosten gerechnet werden muss, sieht sich die Arbeitnehmerschaft von Neuem von empfindlichen Reallohnverlusten bedroht. Die schweren Einbussen, die vor allem die Angestellten, Beamten und Festbesoldeten, aber auch die Arbeiter, während den Kriegs- und Teuerungsjahren auf sich nehmen mussten, sind noch nicht vergessen und auch nicht ausgeglichen.

Die NAG hat deshalb in einer *Eingabe an das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement* die Durchführung einer amtlichen Bestandesaufnahme aller Rohstoffe, Waren und Güter, die schrittweise Wiedereinführung der eidgenössischen Preiskontrolle, die Reaktivierung der Eidg. Preiskontrollkommission und eine schärfere Kontrolle, nötigenfalls eine Drosselung der Ausfuhr lebenswichtiger und lebensnotwendiger Rohstoffe, Güter und Waren verlangt.

Unter dem Druck von Handel, Industrie und Gewerbe hat sich der Bundesrat bisher leider nicht entschliessen können, diesen Begehren der Arbeitnehmer Folge zu geben, mit der Begründung, dass eine Wiedereinführung der Preiskontrolle im jetzigen Zeitpunkt eher nachteilige Auswirkungen mit sich bringen könnte. Der Bundesrat hofft, auf dem Wege freiwilliger Übereinkünfte in verschiedenen Branchen, von den Produzenten und vom Handel Zusicherungen hinsichtlich gewisser Beschränkungen in der Preisbildung erreichen zu können. Durch die Revision des Bundesgesetzes über die Sicherstellung der Landesversorgung mit lebenswichtigen Gütern, werde es den Behörden möglich sein, überall dort rasch einzugreifen, wo es sich als notwendig erweist. Die in der NAG organisierten Arbeitnehmer glauben nicht an die Wirksamkeit derartiger Palliativmassnahmen zur Bekämpfung der drohenden inflatorischen Entwicklung, weshalb sie an ihrer Forderung auf der schrittweisen Wiedereinführung der Preiskontrolle beharren.

Diese Auffassung wurde in der dem Referat folgenden regen Aussprache einmütig bestätigt. Im Falle des weiteren Anstieges der Lebenshaltungskosten erachten sich die der NAG angeschlossenen Verbände nicht mehr an die Empfehlung des Bundesrates vom 12. Januar dieses Jahres gebunden und behalten sich ausdrücklich vor, Lohnbegehren zum Ausgleich erneuter Reallohnverluste zu stellen und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln durchzusetzen. Die Plenarkonferenz empfiehlt der Konsumentenschaft, der Tendenz weiterer Preisaufschläge mit der wirksamsten Waffe, d. h. der allergrössten Zurückhaltung bei Käufen nicht absolut notwendiger Dinge entgegenzutreten, da die Inlandversorgung weitgehend gesichert ist und kein Anlass zu überstürzten, vorsorglichen Käufen vorliegt.

Zum Schlusse orientierte Nationalrat *Ph. Schmid-Ruedin* die Plenarkonferenz über das Ergebnis der parlamentarischen Beratungen über das *Rüstungsprogramm* und dessen *Finanzierung*. Zwecks Modernisierung und Ergänzung der Bewaffnung und Ausrüstung unserer Armee hat der Bundesrat ein Programm über die erforderlichen Anschaffungen im Kostenbetrag von rund 1½ Milliarden Franken vorgelegt. Diese ausserordentlichen Aufwendungen sollten zu einem Teil durch die erhofften Ueberschüsse der ordentlichen Rechnung des Bundes und zum anderen Teil durch prozentuale Zuschläge zur Eidg. Wehrsteuer mit einem Ertrag von ca. 60 Millionen Franken, durch die Einführung der Getränkesteuer mit einem Ertrag von rund 40 Millionen Franken und durch den Verzicht der Kantone auf ihre Anteile am Militärpflichtersatz im Betrage von ca. 20 Millionen Franken gedeckt werden. Während das Rüstungsprogramm vom Parlament gutgeheissen und die notwendigen Kredite bewilligt wurden, happerte es bedenklich mit dem Patriotismus, als es darum ging, die erforderlichen finanziellen Mittel zu beschaffen. Die Erhebung prozentualer Zuschläge zur Eidg. Wehrsteuer wurden schliesslich gutgeheissen, aber für die Getränkesteuer fand sich keine Mehrheit, so dass auf der ohnehin ungenügenden Einnahmeseite, ein Ausfall von 40 Millionen entstanden ist.

Nach gewalteter Aussprache gab die Plenarkonferenz ihrem starken Befremden darüber Ausdruck, dass das Eidg. Parlament die Frühjahrssession geschlossen hat, ohne die Finanzierung des zusätzlichen Rüstungsprogrammes im Betrage von 1½ Milliarden Franken einer befriedigenden Lösung entgegengeführt zu haben. Die NAG, die sich von jeher uneingeschränkt zur Landesverteidigung bekannte, glaubt, dass es im Interesse unseres Volkes und Landes liegt, wenn in der ausserordentlichen Session vom 24. April 1951 mindestens eine Finanzierung beschlossen wird, wie sie im ursprünglichen Programm des Bundesrates enthalten war.

NAG-Pressedienst

Kantonale Schulnachrichten

Baselstadt

Dr. Karl *Pernoux*, geb. 1884, tritt auf Ende dieses Schuljahres nach 40jähriger, fruchtbarer Tätigkeit vom aktiven Schuldienst am Realgymnasium, der früheren Oberen Realschule, zurück. Als begeisterter Lehrer verstand er es auch, seine Schüler zu begeistern. Seine Tätigkeit bei der Schulgesetzrevision wie auch bei den Besoldungsverhandlungen zwischen Lehrerschaft und Behörden waren äusserst wertvoll. Im Jahre 1919 wurde er Präsident der Schulsynode. Mit diplomatischem Geschick verstand er es, Gegensätze

zu überbrücken und Schwierigkeiten zu überwinden, die die Lösung wichtiger Schulfragen (neues Schulgesetz, Gründung des Lehrerseminars, Schülerunfallversicherung, Witwen- und Waisenkasse) mit sich brachten. Ein bleibendes Verdienst erwarb sich Dr. Pernoux durch die Schaffung der mächtigen und segensreichen Institution der staatlichen Lehrmittelkommissionen, deren Bestrebung es war, in den Lehrmitteln den Einfluss fremder Ideologien zu brechen, die Schweizer Schule vom ausländischen Büchermarkt unabhängig zu machen und ihr aus eigenem Boden ein echt schweizerisches Lehrbuch für alle Stufen, vom Kindergarten bis zur Maturitätsschule, in die Hand zu geben. Diese Ziele suchte er durch die Schaffung einer permanenten Lehrbücherausstellung zu erreichen, die heute ein Kleinod unserer Schule darstellt. Bekannt ist auch die umfangreiche Tätigkeit von Dr. Pernoux auf dem Gebiete der Jugendliteratur auf Basler und schweizerischem Boden. *k.*

St. Gallen

† J. J. Arbenz, alt Reallehrer, Rheineck
verschied am 1. April in seinem 79. Lebensjahre. Sein Grossvater, geb. 1804, sein Vater und er, alle gleichen Namens, hatten ein volles Jahrhundert aufeinanderfolgend an der Realschule Rheineck ehrenvoll gewirkt. J. J. Arbenz selbst, geb. 1873, war 1901 von seiner Heimatgemeinde Rheineck als Lehrer der sprachlich-historischen Richtung an die Realschule gewählt worden und wirkte mit Erfolg volle 37 Jahre bis zu seiner Pensionierung. Als Lehrer der alten Garde hielt er viel auf Höflichkeit, Reinlichkeit und treue Pflichterfüllung, darin er selbst ein Vorbild war. Er war ein väterlicher, gutmütiger Lehrer, konnte aber bei Ungereimtheiten der Schüler eine harte Strenge zeigen. Treuer Förderer der Kollegialität, widmete sich der Verstorbene in der Freizeit seinen lieben Obstbäumen, und in den Ferien bereiste er fremde Länder. Der Gemeinde diente er als vieljähriger Präsident des Männerchors, als Mitglied der Verkehrs- und Schiffahrtskommission, und 12 Jahre wirkte er verdienstvoll als Präsident des Evangelischen Kirchenrates. An seiner Bahre trauerten vor allem seine Frau, seine einzige Tochter mit drei Enkelkindern. Sie verdanken ihm ein überaus harmonisches und glückliches Familienleben. *V.*

Zug

Gewaltige Summen wurden in den letzten 2—3 Jahren für städtische Schulhausbauten ausgegeben oder werden dafür zurzeit bereitgestellt. Die neue, nun fertiggestellte Turnhalle auf der Schützenmatt kostete inklusive Pfählung und Planierung des grossen Spielplatzes (für Schulen und Sportvereine) 1,2 Millionen Franken. Im nördlichen Quartier, in der Nähe der neuen Guthirtkirche, ist ein neues Primar- und Sekundarschulhaus im Betrage von ca. 2,5 Millionen Franken in nächster Zeit in Angriff zu nehmen, da jetzt schon Platzmangel in den bestehenden Schulhäusern herrscht. Es treten soeben 230 Kinder neu in die ersten Klassen, und die Schülerzahl im ganzen ist auf ca. 1500 angestiegen. An der nächsten «Gemeinde», am 25. April, wird der stimmfähige Stadteinwohner abzustimmen haben über einen Kredit zur Erstellung einer neuen Turnhalle in Zug-Oberwil, deren Gesamtkosten auf 520 000 Franken ansteigen, indem ein Kindergarten und eine grosse Spielwiese sowie Platz für eventuelle Erweiterung des bestehenden Schulhauses miteinbezogen sind.

In das kulturelle Gebiet fällt die projektierte Einrichtung eines Heimatmuseums in der ehemals österreichischen Habsburgerburg im Zentrum der Stadt, wofür ein Planerstellungskredit von Fr. 11 000.— verlangt wird. *M-A*

Schüler zeigen Malerei aus drei Jahrtausenden

Ausstellung im Neubau des Pestalozzianums Zürich, vom 7. April bis 12. Mai 1951.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Die kleine Schau im Neubau des Pestalozzianums wird jedem Schulfreund Freude bereiten. Unter der zurückhaltenden, aber begeisternden Führung eines kunstsinnigen Lehrers wurden in fleissiger Sammeltätigkeit und vorbildlicher Gruppenarbeit durch die Sekundarschüler von Hedingen 16 kunstgeschichtliche Bilderbogen zusammengestellt.

Die ersten drei Bogen führen uns ins Altertum zurück. Der vierte und fünfte Bogen sind der mittelalterlichen Kunst romanischer und gotischer Ausprägung gewidmet. Wir entdecken hier und auch später immer wieder die prächtigen Kunstdrucke der Zeitschrift «Du». Die Entwicklung der Malerei der Renaissance über den wuchtigen Barock zum zierlichen Rokoko wird in den nächsten drei Bogen verfolgt. Die sechs folgenden Bogen sind der raschen und an Gegensätzen reichen Kunstentwicklung des 19. Jahrhunderts gewidmet. Die Reihe schliesst mit einer Gegenüberstellung der modernen Maler realistischer und abstrakter Richtung.

Kunstgeschichte ist Kulturgeschichte und Kulturgeschichte ist Weltgeschichte. Darum vermittelt uns diese Bilderschau nicht nur einen einfachen, dem Verständnis der reiferen Sekundarschüler angepassten Überblick über die kunstgeschichtliche Entwicklung, sondern auch ein Blick auf die sich wandelnden «Kunstgegenstände», einen Einblick in die Kulturen verschiedener Zeiten und Völker und schliesslich einen klaren Überblick über die weltgeschichtlichen Epochen. Das ist nicht wenig. So mögen jene Ausstellungsbesucher beruhigt sein, die sich vielleicht fragen, ob Kunstgeschichte in das Programm der Volksschule gehöre. Es scheint uns unwesentlich, an welchem Stoff die wesentlichen Bildungsziele verfolgt werden. Dass die bildende Kunst ein schon dem Sekundarschüler zugänglicher Weg ist, geschichtlich denken zu lernen (wie wenige — wir wollen es ehrlich gestehen — lernen es je in der Schule oder später), wird durch diese Ausstellung eindrücklich dokumentiert. Die anhaltende und liebevolle Beschäftigung mit Kunstwerken dürfte auch das künstlerische Werturteil günstig beeinflussen und so der Geschmacks- und Gemütsbildung nur förderlich sein. — Dem Lehrer und seinen fleissigen Schülern unsere hohe Anerkennung und unser Dank.

Der Besuch der Ausstellung, die nur noch wenige Wochen dauern wird, ist für dritte Sekundarklassen und Mittelschulen zu empfehlen. *K. H.*

Bücherschau

Paul Hedinger-Henrici: **Neues Saitenspiel.** Pflug-Verlag, Thal (SG). 44 S. Pappband.

Aus den Versen Paul Hedingers singt schönes, edles Erleben. Romantik der Frühlingsliebe, sommerlicher Rosen und Falter, des Verzichts im Herbste beseelt die Gedichte. Elegien für Hingegangene, Weihegedichte für Freunde und geistliche Lieder finden sich neben Jahrzeit- und Liebesgedichten. Es ist ein leiser Bereich des Innerlichen, daraus diese Lyrik wächst. Zuweilen wird die Form gesprengt, strömen die Verse ohne Reim und bewegt sich die Melodie ungebunden hin. Anklänge an Hölderlin tauchen auf, an jene Welt der Erinnerung und Rückschau, die von der leisen Trauer aller Vergänglichkeit verschattet ist. Das Bändchen wirbt mit einer ansprechenden Umschlagzeichnung Freunde der Lyrik. *K. K.*

Schriftleitung: Dr. **Martin Simmen, Luzern**; Dr. **Willi Vogt, Zürich.** Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35, Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36, Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

Walter Bosshard: **Grünes Grasland Mongolei.** Verlag: Büchergilde Gutenberg. 373 S. Ganzleinen. Fr. 16.—.

Die offiziellen Presseberichte aus dem Fernen Osten, insbesondere aus den abgelegenen Gegenden Asiens, sind oft nach politischen Absichten konstruiert und entsprechen den Tatsachen nicht. In furchtloser Weise hat der weltbekannte Berichterstatter Walter Bosshart (er ist ursprünglich aus dem Sekundarlehrerstande hervorgegangen) die von ihm geliebte Mongolei durchstreift und gibt viele Bilder und ein spannendes Bild einer untergehenden Welt, eines Landes, das einmal weltbeherrschend war und nun der «grossen» Politik hilflos ausgeliefert in Not und Elend, Raub und Mord zerfällt. Man erlebt Hintergründe der Weltpolitik und die Ohnmacht jener kleinen Völker, die als harmlose Hirten zurückgeblieben und den Anforderungen der neuen Zeit nicht voll gewachsen sind. *ms.*

Elizabeth Gaskell: **Cranford.** Alte Geschichten aus einer kleinen Stadt. Verlag: Herder, Freiburg. 300 S., Leinen, DM. 7.80.

Reizende, mit echt englischem Humor erzählte Geschichten von sehr liebenswürdigen Leuten, die aus der zeitlichen Entfernung an Charme gewinnen; ihr von klatschhaften Nichtigkeiten ausgefülltes Leben stösst ebensosehr ab wie die durchbrechende Menschlichkeit uns rührt. *H. Z.*

Hans Rudolf Balmer: **Stedtlibecks,** e Familiegschicht. Verlag A. Francke, Bern. 213 S., Leinen, Fr. 8.80.

Man könnte sich diese solide Geschichte nicht in schriftdeutscher Sprache denken. Das kleinstädtische Milieu, die Menschen des verträumten bernischen Aarestädtchens, die Landschaft, kurz alles, was Leben, Welt und Atmosphäre solcher Orte ausmacht, ist getreu im mundartlichen Wortlaut der unprätentiösen Erzählung eingefangen. Nirgends ist der Versuch gemacht, etwas Ausserordentliches, den kleinbürgerlichen, aber oft sehr bewegten Lebensalltag Sprengendes einzufügen; die Erzählung bedarf keiner unreellen Effektmittel; der ihr zur Verfügung stehende Lebensstoff hat Kraft genug. Ihr Vorzug ist, bei aller vorwärtsdrängenden Spannungsgeladenheit, ihre schlichte Sauberkeit und Redlichkeit. Dass sie trotz ihres einfachen äussern Geschehens anziehend und bewegend ist, das liegt in ihrer schönen Anlage. Der Wandel einer scheinbar festgefügten Epoche wird von einer braven Bäckersfamilie, der unversehens harte Schicksalsschläge beschieden sind, standhaft und zukunftsgläubig ertragen; der zähe Bürgergeist, verkörpert in ein paar vortrefflichen Gestalten, verfügt über genügend Vitalität, um innere Erschütterungen und äussere Krisen zu überdauern. *O. B.*

Heinrich Federer: **Aus jungen Tagen.** Rex-Verlag, Luzern. 169 S. Broschiert Fr. 6.80, Leinen Fr. 9.80.

Mit diesem Bande nachgelassener Schriften zur Lebensgeschichte beschliesst der Verlag die Schweizer Ausgabe der gesammelten Werke von Heinrich Federer. Nochmals blicken wir ins bergumsäumte Obwaldner-Land, reisen wir erstmals mit dem kleinen Heinrich in die Stadt Luzern, und wieder liegt über allen Geschichten der besonnene und liebenswürdige Humor des Dichters. Einige der hier veröffentlichten Geschichten hätten ursprünglich das Buch «Am Fenster» begleiten sollen. Für alle gilt gewiss das Wort des bescheidenen Poeten, das er der Darstellung seiner Jugend mitgegeben hatte: «. . . Es hat mich unbesieglich bedrängt, den Freuden und Leiden meiner Kindheit und der Liebe zur obwaldnerischen Heimat irgendwie Ausdruck zu geben, als ob solch Erlebtes nicht mich allein, sondern viele, ihre Kinder ehrende Mitmenschen anginge . . .» Es ist zu hoffen, die gesamte Schweizer Ausgabe — sie ist geschmackvoll ausgestattet — möchte in recht vielen Familien Eingang finden. *K. J.*

Max Geilinger: **Von lyrischer Dichtkunst.** Betrachtungen. Rascher-Verlag, Zürich und Konstanz. 1951. 157 S. Leinen.

Es wird immer wieder aufschlussreich sein, wie ein Dichter, nach seiner Art, das Wesen der Lyrik zu bestimmen sucht. Die Freundestat S. D. Steinbergs und unseres Traugott Vogel, achtzehn thematisch zusammengehörende Aufsätze Max Geilingers, drei Jahre nach dessen Tod, herauszugeben, verdient deshalb die Anerkennung der deutschsprachigen Literaturfreunde.

Der dem Künstlerischen zutiefst verpflichtet gewesene Geist Geilingers vermochte Streifen jenes von Geheimnis umwitterten, reichen Beziehungsfeldes aufzuhellen, das sich im allgemeinen dem ausschöpfenden rationalen Zugriff entzieht. Wie im Blitzlicht tritt da und dort Erkenntnismässiges mindestens umrissweise deutlich in Erscheinung. Der hiebei sich ergebenden Einblicke wegen in die schöpferische Welt des lyrischen Hervorbringens ist dem Werklein weite Verbreitung zu wünschen. *V.V.*

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

Montag, 30. April: **Vom Wunderklang der Geige.** Wiederholung einer musikalischen Sendung von Dr. Leo Eder, Basel. Durch ein Gespräch mit einer Violinlehrerin soll den jungen Hörern anregend klar gemacht werden, wie das Erlernen des Geigenspiels methodisch richtig erfolgen soll. Von Schallplatten wird dabei das Spiel berühmter Geiger vermittelt. (Wiederholung Montag, 7. Mai), ab 6. Schuljahr.

Freitag, 4. Mai: **Jagderlebnisse im Gran Chaco.** Geschildert von Walter Burkart, Kapf-Althäusern. Der Autor lebte während Jahrzehnten in diesem wilden, unbekannten Gebiet Südamerikas, dessen reichhaltige Tierwelt für den Forscher und Jäger sehr ergiebig ist. Eine Wandtafelzeichnung des Chacogebietes wird das Verständnis der Sendung erleichtern. (Wiederholung Freitag, 11. Mai), ab 7. Schuljahr.

Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
durch **Frau G. M. Burgunder**
a. Lehrerin
Postfach 17, **Langenthal**
(OFA 6534 B)

DARLEHEN
ohne Bürgen
Keine komplizierten Formalitäten. — Kein Kosten-Vorschuss. Vertrauenswürdige Bedingungen. Absolute Diskretion. — Prompte Antwort.
Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 L

Rosen

	per Stück Fr.
beste Sorten, alle Farben	1.50
Prachts-Nelkenstöcke gefüllt, grossblumig	—.30
Glockenblume per Pflanze	—.30
Dahlien-Neuheiten	1.—
Knollenbegon. 1. Grösse gefüllt, grossbl., 8 Farben	—.30
Edelgladiolen, Prachtmischung 25 Stück	3.50
Anemonen, Ranunkeln, je 10 Stück	—.80
Lilien, rot, orange, weiss	—.70
Erdbeer-Rhabarber	1.—

Versand ausdauernder
Gartenpflanzen
meine grosse Spezialität!

5 versch. für Schnitt	Fr. 5.—
5 versch. f. alle Zwecke	Fr. 4.—
5 versch. f. Felspartien	Fr. 3.—
Pfingstrosen, Fackellilien Stück	Fr. 1.50
Winteraster, Herbstastern, Rittersporn, Riesen-Margriten; Phlox, Akelei, Stockmalven Stück	Fr. 1.—

Versandgärtnerei Müller
Wuppenau (TG)
P 480 G

Krampfadernstrümpfe
Verlangen Sie Prospekte und Masskarte
Leibbinden, Gummiwärmeflaschen, Heizkissen, Sanitäts- und Gummiwaren
E. Schwägler, vorm. P. Hübscher
Zürich, Seefeldstr. 4 P 249 Z

Schultinte
blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

BERN, Marktgasse 8 Tel. 2 36 75
Spezialgeschäft für sämtl. Musikinstrumente und Reparaturen

Wir empfehlen uns für
Baukredite und 1. Hypotheken
Sparkasse Zinstragender Sparhafen
Zürich, Fraumünsterstrasse 23

Schulheim vermietet sein **BERGHAUS** komplett eingerichtet, 27—30 Betten, für längere oder kürzere Zeit an gutgeführte Ferienkolonie oder Heim. Offerten unter Chiffre SL 165 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postf. Zürich 1.

Primarlehrer

mit Zürcher Patent, guten Zeugnissen und einigen Jahren Schulpraxis, sucht Stelle in Zürich oder an eine auswärtige **Privat**praxis, sucht Stelle in Zürich oder in eine auswärtige **Privat**der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Englishman, aged 30, honours degree (Cambridge) English Literature, 163

seeks post as lecturer

and tutor in English literature. — Excellent references. Good French, a little German. Offers: Box 17933 Urbach International Advertising, 63, Lancaster Grove, London N.W. 3.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in Leuggern wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für Deutsch, Französisch, Englisch und Geschichte zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. 169

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.
Nur vollständige Anmeldungen sind bis zum 5. Mai 1951 der Bezirksschulpflege Leuggern einzureichen.

Aarau, den 19. April 1951. **Erziehungsdirektion.**

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in Kölliken wird die Stelle eines

Hilfslehrers

für Zeichnen zur Neubesetzung ausgeschrieben. 168

Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 4 Semester Fachstudien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.
Nur vollständige Anmeldungen sind bis zum 10. Mai 1951 der Schulpflege Kölliken einzureichen.

Aarau, den 19. April 1951. **Erziehungsdirektion.**

Kantonsschule Zürich — Offene Lehrstelle

An der Kantonalen Handelsschule Zürich ist auf den 16. Oktober 1951 zu besetzen:

eine Lehrstelle für Warenlehre und Chemie oder Biologie

(evtl. Ergänzung des Lehrpensums durch Physik- oder Mathematikunterricht)

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über ihre wissenschaftliche Befähigung und bisherige Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonalen Handelsschule Zürich (Rämistr. 74, Zürich 7) schriftlich Auskunft über die zu besetzende Lehrstelle, über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. — Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Anmeldungen sind bis zum 15. Mai 1951 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetor, Zürich 1, schriftlich einzureichen. P 9779 Z

Zürich, den 20. April 1951.

Die Erziehungsdirektion.

166

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Abteilung I der Töchterschule (Gymnasium, Unterseminar) ist auf Beginn des Wintersemesters 1951, Ende Oktober, eine 164

Lehrstelle für Singen

zu besetzen. Anstellung auf vierjährige Amtsdauer mit ca. 15 Jahresstunden Beschäftigung. Die Besoldung beträgt pro Jahresstunde Fr. 438.— bis 579.— für den Singunterricht, Fr. 530.— bis 721.— für den methodischen Unterricht, Teuerungszulage inbegriffen.

Die Bewerber müssen Inhaber des Diploms für Schulgesang und Schulmusik sein und sich über die Fähigkeit zur Leitung eines Schulorchesters ausweisen. Bewerber mit abgeschlossener Mittelschulbildung (Matura, Diplom als Primarlehrer) erhalten den Vorzug. — Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen.

Die Anmeldungen sind bis zum 12. Mai 1951 an den Vorstand des Schulamtes, Amtshaus III, Postfach 913, Zürich 1, zu richten. Die Bewerber werden ersucht, für die Anmeldung das offizielle Formular zu benützen, das beim Rektorat der Töchterschule I, Schulhaus Hohe Promenade, bezogen werden kann. 166

Zürich, den 16. April 1951. OFA 21880 Z

Der Vorstand des Schulamtes.

Zu verkaufen: In Kurort des Unterengadins neueres, schönes, freistehendes **HAUS**

an prächtiger, sehr sonniger Lage mit schöner Aussicht. Passend für grössere Ferienkolonie, Schwimm- und Badgelegenheit in der Nähe. 167

Gefl. Offerten unter Chiffre SL 167 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1, erbeten.

Günstig zu verkaufen grosses **Berghotel**

passend für Erholungs- oder Ferienheim, im Berner Oberland. Offerten unter **Chiffre G 3647 Y an Publicitas Bern.** 160

Sekundarschule der Stadt Murten

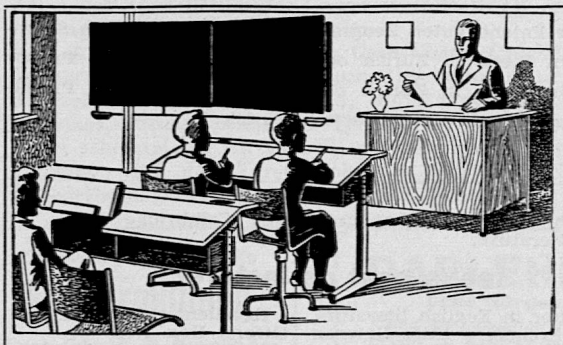
An der Städtischen Sekundarschule in Murten ist die Stelle eines 162

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung mit **Italienisch** neu zu besetzen.

Erfordernisse: Sekundarlehrerdiplom für Deutsch, Geschichte und Italienisch. Muttersprache Deutsch. Konfession reformiert. — Pflichtstundenzahl 30. Unterricht: Deutsch in 3, Geschichte in 4, Italienisch in 3 Klassen.

Anmeldungen sind bis Samstag, den 12. Mai 1951, an die **Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg, Freiburg,** zu richten.



Schulmöbel

in Holz- und Stahlkonstruktion

Wandtafeln

in jeder Größe und Ausführung

liefern in bewährter Qualität

Heer Söhne Märstetten TG

Schulmöbelfabrikation Telephon 5 72 03

Lassen Sie Ihre alten Wandtafeln nach unserem Spezialverfahren auffrischen. Sie sind damit sicher zufrieden!

Hier finden Sie ...

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

ST. GALLEN

KURHAUS **Bad Wangs** ST. GALLER OBERLAND

Gesund werden — gesund bleiben

durch eine Kräuter-Kur im ärztl. geleiteten Kurhaus Bad Wangs. Tel. (085) 8 01 11

Prospekte durch den Besitzer **M. Freuler.**

ZÜRICH

ZÜRICH Die **alkoholfreien** Kurhäuser

ZÜRICHBERG Telephon 34 38 48
Orellistrasse 21, Zürich 7

RIGIBLICK Telephon 26 42 14
Krattenturmstrasse 59, Zürich 6

empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte. Herrliche Lage am Waldesrand. Stadtnähe, mit guter Tramverbindung. Verschied. Pensionsarrangements.

Verlangen Sie bitte Prospekte.

SCHAFFHAUSEN

Stein a/Rh. Burg Hohenklingen

der ideale Ausflugsort für Vereine, Hochzeitsgesellschaften und **Schulen.** Das Beste aus Küche und Keller empfiehlt **Fam. H. Beugger.** Tel. 8 61 37. Fremdenzimmer und Matratzenlager. Parkplatz.

AARGAU

Chalet Hasenberg *Tel. 057 / 7 11 13*

30 Minuten von Station Berikon-Widen, Nähe Egelsee. Vielbesuchter Ausflugsort für Schulen und Vereine. Vorzügliche Mittagessen und Zobigplättli. Es empfiehlt sich höflich: Fam. E. Exer

BASEL

Unsere Schulreise

geht dieses Jahr mit der mit Dampf betriebenen

Waldenburgerbahn

ins

Bölchen- und Passwanggebiet und nach Langenbruck

Die Schulreise mit der **Birseckbahn** *ein Genuss!*

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen wie neues Schlachtdenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck, Ruine Dornach, Gempenfluh u. a.

Am Nachmittag 15-Minuten-Betrieb ab Aeschenplatz.

Für Schulreisen nach Basel

auf die Batterie

(Geschwister Keuerleber)

Alkoholfreies

Café Batterie

beim Wasserturm

Telephon (061) 5 50 00

OFA 1972 A

Lehrerinnen und Lehrer

Berücksichtigt die Inserenten der Lehrerzeitung

SCHWYZ

ARTH-GOLDAU **Hotel Steiner-Bahnhofhotel**

3 Minuten vom Naturtierpark. Telephon 81 63 49. Gartenwirtschaft, Metzgerei. — Empfiehlt speziell Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 6314 Lz

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Motorbootfahrten **Rest. z. Edelweiss**

Jos. Inderbitzin Telefon 4 54

Brunnen—Rütli retour Fr. 16.— oder Fr. 1.— pro Schüler. Brunnen—Rütli—Tellskapelle retour Fr. 35.— oder Fr. 2.— pro Schüler.

LUZERN Bei jeder Witterung im Freien! 380

Restaurant **FLORAGARTEN** beim Bahnhof

mit verschiebbarem Glasdach. Konzerte. Prima Küche. Für Schulen und Vereine Spezialabkommen. Tel. (041) 2 41 01.

SEELISBERG **Hotel Bellevue**

110 Betten, ob dem Rütli, idealer Ausflugspunkt für Vereine, Schulen, Familien-Anlässe. Gr. Rest.-Terrasse. Einzigartige Rundsicht auf See und Berge. Küche gut und reichlich. Komfort, alle Zimmer fl. k. und w. Wasser. Pension von Fr. 14.— an.

Erwin Amstad, Tel. 264—265.

VITZNAU

als **Eldorado der Rigi-Sonnenseite,** bietet Ihnen nach anstrengender Tätigkeit u. auf Ausflügen das, was Sie von schönen Ferien erwarten. **Verkehrsbüro:** Telephon 83 13 55.

WEGGIS HOTEL FELSBERG

Direkt am See, mit gedecktem Rest.-Garten. Seebad. Pension ab Fr. 12.—, pauschal ab Fr. 96.— pro Woche.

Bes.: **Beutler-Hartisch,** Telephon 7 30 36.

UNTERWALDEN

Berghaus Tannalp Frutt

Telephon 85 51 42 — 1982 m ü. M.

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Melchtal — Stöckalp — Frutt — Tannalp — Engstlenalp — Jochpass — Engelberg. Prächtige Lage. Mittelpunkt der Passwanderung. Neues Haus mit fl. Wasser, billige Preise. P 7096 Lz

Besitzer: Frid. Durrer, Leitung: **N. Glattfelder.**

BERN

P 9785 Y

KANDERSTEG **Hotel Simplon**

empfiehlt sich für Schulen und Vereine. 18 Betten, neues Massenlager, 40 Schlafplätze. 10 Minuten von der Talstation Stock Gemmipass. Telephon 8 20 73.

VAUD

Eine Reise mit der MOB, für Ihre Schüler ein unvergessliches Erlebnis.

Montreux–Berner Oberland-Bahn

Verlangen Sie Reisevorschläge durch die Direktion in Montreux.

WALLIS

Evolène (Valais) Altitude 1380 m **Hôtel EDEN**

pour vos courses et vacances. (30 lits)

Se recommande **J. Naef,** propr. Tél. 4 61 12.

TESSIN

Gute, schöne und billige Ferien ist der Wunsch aller. Hier empfiehlt sich:

Pension Müller Locarno-Monti

Prospekte und Referenzen zu Diensten.

MURALTO-LOCARNO **Pension Gassmann**

Gut geführtes Haus, zentral gelegen. Pensionspreis ab Fr. 11.-. Prospekte zu Diensten. **Fr. A. Morano-Gassmann,** Telephon 7 48 21

LUGANO **Canova** beim Kursaal Tel. 2 30 16

Das kleine Haus, das sich grosse Mühe gibt! Gepflegte Küche und Keller. Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser

Schüler-Menus von Fr. 2.— an

Prop. G. Ripamonti-Brasi

GRAUBÜNDEN

AROSA **Hotel Viktoria**

empfiehlt sich für die Aufnahme von Schulen. Verlangen Sie bitte Offerte.

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851. Waisenhausplatz 29, Tel. 2 79 81, Postcheck III 2444
Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:
Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen), **Sekundarschule** (5 Klassen), **Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr), **Kindergärtnerinnen-Seminar** (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1950, 1952 usw.), **Lehrerinnen-Seminar** (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.

Der Direktor: **H. Wolfensberger.**

Bei Herzermüdung Kreislaufbeschwerden, verbunden mit Schwindelgefühlen, abnormalem Blutdruck und schlechter Konzentrationsfähigkeit verwenden Sie mit bestem Erfolg **CRATAVISC**, das reinpflanzliche Heilmittel. Es stärkt das Herz. Die gute Wirkung tritt nach einer 3monatigen Kur voll in Erscheinung. Flasche für 3 Wochen Fr. 5.25, Flasche für 6 Wochen Fr. 8.75 in Ihrer Apotheke.

Hersteller: **Apotheke Kern**, Kräuter und Naturheilmittel, **Niederurnen**, Tel. 058 / 4 15 28

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

O. Lippuner R. Locher

Masse — Formeln — Tabellen

8. Auflage

Das handliche Nachschlagewerk für Praktiker aller technischen Berufe, von Gewerbeschulen immer wieder verlangt.

*

Seit kurzem auch in französischer Sprache erschienen unter dem Titel

Calculs — Formules — Tableaux

Einzelpreis Fr. 1.75 + Wust. — Bei grösseren Bezügen entsprechender Rabatt.

In jeder Buchhandlung erhältlich sowie beim Verlag

AG Buchdruckerei Wetzikon (ZH)

OFA 21890 Z

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

60e Cours de vacances de langue et de culture françaises

Cours général et élémentaire: 16 juillet — 6 octobre

Cours spécial pour maîtres et maîtresses de français avec la collaboration d'un professeur de l'Institut des Sciences de l'Education: 16 juillet — 11 août

30 % de réduction pour les Suisses

pour tous renseignements s'adresser aux Cours de vacances, Université, Genève

Bei steigenden Ansprüchen im Berufsleben erweitert Eure Kenntnisse durch den Besuch der

Schweizerschule in Paris

Zweckmässige Weiterbildung in der franz. Sprache. Praktische Kenntniserwerbung durch Besuch von Betrieben, Industriezentren und Hafenstädten.

Vollständiger Lehrgang 24 Wochen. Diplomprüfung. Nur für Schweizer und Schweizerinnen über 18 Jahre. Studienkosten für: P 75-3

4 Wochen	sFr. 140.—	16 Wochen	sFr. 400.—
8 Wochen	sFr. 250.—	20 Wochen	sFr. 485.—
12 Wochen	sFr. 330.—	24 Wochen	sFr. 570.—

Auskunft und Prospekt durch die Schulkommission

Cercle Commercial Suisse, 10, rue des Messageries, Paris 10e

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
E. T. H.

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Klavier REPARATUREN POLITUREN STIMMUNGEN

auch auswärts, prompt und fachgemäss durch

Musikhaus Seeger St. Gallen
Unt. Graben 13 b. Unionplatz

Für das neue Schuljahr:

2

bewährte Lehrmittel

Prof. Dr. Paul Vosseler:

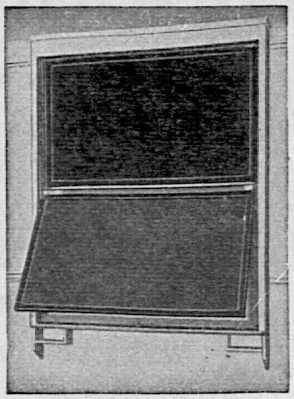
Die Schweiz OFA 13.249 A

Leitfaden für den Geographieunterricht. 3. Auflage (1948)
124 Seiten, 55 Abbildungen . . . . . Fr. 2.80

Allgemeine Geographie

Leitfaden für den Geographieunterricht, von *Hotz-Vosseler*, 32. Auflage **(1951)**
241 Seiten, 57 Abbildungen . . . . . Fr. 4.—

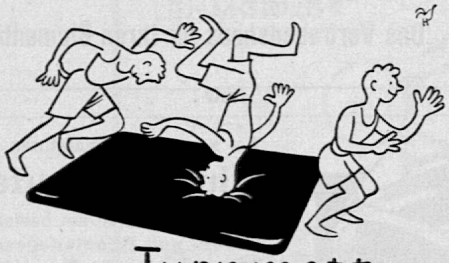
Verlag von Helbing & Lichtenhahn in Basel



Fritz Stucki
Wandtafelfabrik
Bern

Magazinweg 12 Tel. 2 25 33
Gegründet 1911

Spezialgeschäft für Wandtafelanlagen aller Systeme



Turnmatten

Cocos	100 x 150 cm	90.—
	Zuschlag pro Lederhenkel	5.—
Leder	Ia Rindleder, gefüllt, mit vier Lederhenkeln	
	100 x 150 cm	305.—
	108 x 165 cm	340.—
	110 x 180 cm	420.—

Gebrauchte Tennisbälle, ein frohes Sportspielgerät für die kleinere Jugend
per Stück —.50 + Wust

SPORTHAUS Hans Bigler BERN CHRISTOFFELGASSE

Versand in der ganzen Schweiz

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 × 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG., Photo-Verlag, **Thalwil**
Telephon 92 04 17.

Schulmöbel aus Stahlrohr

leicht, aber solid
anpassungsfähig
sauber und übersichtlich
günstig im Preis

Verlangen Sie bitte unsere Prospekte über diverse Modelle

Schwalbe-Werk AG., Bad Ragaz
Telephon (085) 8 16 63

Zürcher Mitglieder

übt Solidarität und berücksichtigt die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

UEBERSAX
ZÜRICH 1, Limmatquai 66
Haushaltwäsche
Wolldecken
Damenstoffe
Herrenstoffe

MÖBEL MÄDER
Ganze Aussteuern
Einzelmöbel und Occasion-Möbel
Günstige Teilzahlungsbedingungen
Möbelhaus Alois Mäder / Militärstrasse 85 / Telephon 23 34 19
Rolandstrasse 3 / Telephon 27 28 44 / ZÜRICH 4

BAUMANN
am
Weinplatz
Zürich 1

Blumen Sauber
Tel. 32 34 85 / 24 27 78
Theaterstrasse 12
Das Vertrauenshaus für Ihren Blumenbedarf

Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1 beim Zentral
Mitglieder 10—15 % Rabatt 1

DAS SPEZIALGESCHÄFT FÜR HERRENMODE

Fein-Keller & Co.
Bahnhofstr. 84, Zürich
Sihlporte-Talstrasse 82

Grosse Auswahl in
- **Werkzeugkasten**
- **Laubsäge-Garnituren**

in allen Preislagen

Jedes Werkzeug mit Garantie

Leuthold & Co — Zürich 1 — Strehlgasse 10

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 13.—	Fr. 17.—
	halbjährlich	„ 7.—	„ 9.—
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 16.—	„ 21.—
	halbjährlich	„ 8.50	„ 11.50

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

A.G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

27. April 1951 | 48. Jahrgang | Nummer 3

Schelling und Niederer

Am 20. August 1954 werden hundert Jahre verflossen sein, seit der bedeutende deutsche Philosoph *Friedrich Wilhelm Joseph Schelling* in *Bad Ragaz* starb. Schon heute schliessen sich Verehrer seines Geistes zusammen, um im Gedenkjahr seines Todes an einer Arbeitstagung am Sterbeort die «gewaltige Fermentmasse seines Werkes in problemgeschichtlicher Absicht» neu zu überprüfen *).

Von Schellings philosophischer Leistung hat sich — in einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Entwicklung — der Luzerner Arzt und Philosoph *Vital Troxler* stark bestimmen lassen. Auf Schelling stützte sich auch *Lorenz Oken*, der 1832 an die eben gegründete Zürcher Universität berufen wurde. Sein «Lehrbuch der Naturphilosophie» erschien 1843 in Zürich in dritter Auflage, während sein «Handbuch der Naturgeschichte» im Stifte zu Kreuzlingen vollendet wurde.

Wieweit *Niederer* mit Schellings philosophischen Lehren vertraut war, wird noch zu untersuchen sein. Die beiden nachstehenden Briefe aus Niederers Nachlass lassen lediglich erkennen, dass Niederer dem deutschen Philosophen Aufmerksamkeiten zu erweisen bestrebt war. Der Brief Schellings vom 2. Januar 1829 spricht den Dank für ein Buch aus, das von Yverdon nach München gesandt wurde. Es handelt sich merkwürdigerweise nicht um ein Werk Niederers, sondern um die bedeutende Schrift seiner Frau *Rosette Niederer-Kasthofer: «Blicke in das Wesen der weiblichen Erziehung»*, die 1828 erschien. Ihr also gilt die feine Anerkennung, die Schelling ausspricht.

F. W. J. Schelling
(1775—1854)
Nach einem Gemälde von J. Stieler

Schelling an Niederer
(Zentralbibliothek, Ms. Pestal. 610 a.)

Originalbrief
von fremder Hand,
Schlussformel und Unterschrift
eigenhändig.

Adresse:

An Se Wohlgebohren
Herrn Johann Niederer, Vorsteher
der Erziehungsanstalt
zu Iferten
in der Schweiz

Euer Wohlgebohren

Schreiben vom 1. October mit dem sehr werthen Geschenke habe ich durch Buchhändler Gelegenheit sehr spät, nämlich erst in den lezten Tagen des verflossenen Jahres erhalten. Es hat mich sehr gefreut, noch in freundlichem Andenken bey Ihnen zu stehen, gleichwie ich mit Wahrheit versichern kann, die Hochachtung, welche Ihre früheren Schriften mir eingeflösst hatten, stets bewahrt zu haben. Nicht minder erfreulich war es für mich, nach so manchem Trüben und Unklaren, was über Erziehung bey uns gesprochen und geschrieben wird, einmal ein so ganz aus der reinsten Quelle geflossenes Werk über diesen Gegenstand zu lesen; und wenn es überall als Zeichen der Meisterschaft und eines vollendeten Denkens gelten kann, wenn ein spezieller Gegenstand bis zu jener Allgemeinheit hinausgeführt ist, in welcher er jeden sinnigen Menschen freudig anspricht und bewegt, so trägt das mir übersendete Werk ganz besonders dieses Siegel einer, noch durch die Anmuth des weiblichen Geistes erhöhten und verschönten Vollendung an sich. Wollen Sie daher der werthen Verfasserin meinen allgemeinen und besondern Dank für das Werk selbst und für die Mittheilung desselben recht herzlich aussprechen.

Mit vollkommener Hochachtung
Ew. Wohlgebohren
ergebenster
Schelling.

München, den 2. Januar 1829.

Sieben Jahre später benützte Niederer die Gelegenheit, durch einen Besucher des Instituts in Yverdon eine Ankündigung über seine Anstalt an Schelling überbringen zu lassen:

*) Walter Robert Corti, Schelling über das Wesen der menschlichen Freiheit. «NZZ» vom 24. Dez. 1950, Nr. 2837.

Niederer an Schelling.

In Niederers Briefkopien,
von fremder Hand kopiert.
Ms. Pestal. 603 b. (1836–38)

Iferten, den 3. August 1836

Seiner Hochgeboren, Herrn Herrn von Schelling
Direktor der königlich bayerischen Künste
und Wissenschaften
in München

Herr Milano, Professor der Philosophie, nach München reisend, um sie an ihrer Quelle zu schöpfen, hat bei heutiger schneller Durchreise, einen Blick in unsre Anstalt geworfen, und will die Güte haben, Ihnen unsre neue Ankündigung einzuhändigen. Ich wage es nur deswegen, sie vor Ihre Augen zu bringen, weil sie in den Sätzen des ersten Abschnittes die Pädagogik mit den höchsten Aufgaben der Wissenschaft, der Philosophie, des Christenthums, also der Gesellschaft und des Menschengeschlechts in Verbindung setzt.

Was in der untersten Sphäre der Natur und des Geistes wahrhaft besteht, muss auch auf der höchsten Stufe und für sie bestehen. Das macht das Band des Pädagogen, selbst des Elementarlehrers, mit dem Philosophen, ja mit dem schöpferischen Genie aus, das der geistigen Welt neue Gesetze gibt.

Mit der grössten Verehrung
(Unterschrift fehlt.)

Die Ankündigung, die eine Freundin Niederers, Henriette Furrer in Winterthur, als für ein weiteres Publikum zu schwer verständlich empfand, ist für uns dadurch interessant, dass Niederer hier die unterste Stufe der Bildung mit der höchsten in enger Beziehung sieht, sofern beide *Natur und Geist wahrhaft* zu ihrem Rechte kommen lassen. Die Wendung «Natur und Geist» deutet auf einen wesentlichen Zug in Schellings philosophischem Gesamtwerk hin, das hier in seiner Entwicklung kurz skizziert sein mag:

Schelling, Sohn eines württembergischen Landgeistlichen, war gleichzeitig mit *Hegel* und *Hölderlin* Zögling des Tübinger Stifts. Für seine ausserordentliche Begabung zeugt der Umstand, dass er schon im siebzehnten Altersjahr die Würde eines Magisters der Philosophie erlangte. Ein Jahr später (1793) veröffentlichte er seine Abhandlung «*Ueber Mythen, historische Sagen und Philosopheme der ältesten Welt*». Eine folgende Arbeit, «*Vom Ich als Prinzip der Philosophie*» (1795), zeigt den Einfluss *Fichtes*. — Für die weitere Entwicklung des Philosophen Schelling wurde eine Reise über Heidelberg, Weimar, Jena nach Leipzig als Mentor zweier junger Barone entscheidend. Studien an der dortigen Universität begeisterten ihn für die Naturwissenschaften. Hatte er in einer «*Allgemeinen Uebersicht der neuesten philosophischen Literatur*» noch entschieden sich an Fichte angeschlossen, so brachten unmittelbar darauf seine «*Ideen zur Philosophie der Natur*» (1797) und die Schrift «*Von der Weltseele*» eine Erweiterung seiner Wissenschaftslehre zur spekulativen Naturlehre. *Goethe* wurde auf den jungen Gelehrten aufmerksam. Es folgte 1798 die Berufung des Vierundzwanzigjährigen zum Extraordinarius — freilich ohne Gehalt! — nach Jena. Das ist der Zeitpunkt, zu dem *Vital Troxler*, der in Jena studierte, sich für die philosophische Lehre Schellings begeisterte. Er sowohl wie *Oken* sahen sich zu biologischen Spezialarbeiten im Sinne von Schellings Philosophie angeregt.

Inzwischen hatte für Schelling ein Aufenthalt in Dresden seine Beziehungen zur Kunst vertieft. 1807 sprach er in München «*Ueber das Verhältnis der bildenden Künste zur Natur*», nachdem er bereits zum Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften ernannt worden war.

Eine neue Wandlung in Schellings Grundanschauungen wird durch das Studium des Mystikers und Theosophen Jakob Böhme (1575—1624) herbeigeführt. Die «*Philosophischen Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit*» in den «*Philosophischen Schriften*» von 1809 bringen nach Ansicht Lotzes eine «Metaphysik des Bösen» und enthalten die «Grundlinien einer neuen gnostischen Weltanschauung».

Die akademische Tätigkeit führt Schelling 1820 nach Erlangen, wo der Dichter Platen zu seinen Hörern zählt, dann nach München (1827) und endlich, 1841, nach Berlin. Scharfe Gegnerschaft und Ablehnung haben die letzten Jahre seiner Lehrtätigkeit getrübt. S.

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 12. Mai sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 5.—.

Psychologie und Pädagogik

Bauer Ernst: Beiträge zur Erfassung der sondererzieherischen Aufgabe am sprachleidenden Kinde. Diss. 162 S. Ds 1576.

Behrend Felix: Grundlagen der Erziehungs- und Bildungstheorie. 236 S. VIII C 218.

Bleuler Eugen: Lehrbuch der Psychiatrie. 8. A. umgearbeitet von Manfred Bleuler u. a. 506 S. VII 5288 h.

Bossard Robert: Psychologie des Traumbewusstseins. 419 S. VIII D 301.

Cousinet Roger: La vie sociale des enfants. Essai de sociologie enfantine. 115 S. F 330.

Feudel Elfriede: Durchbruch zum Rhythmischen in der Erziehung. 211 S. VIII C 214.

Flitner Wilhelm: Allgemeine Pädagogik. 2. * A. 178 S. VIII C 219 b

Funke Hermann und M. Müller-Claudius: Menschlichkeit als Erziehungsziel. 154 S. VIII C 216.

Hammelsbeck Oskar: Evangelische Lehre von der Erziehung. 267 S. VIII F 185.

Herzer Albert: Bolschewismus und Menschenbildung. Einfluss der bolschewistischen Bildungspolitik auf den sowjetischen Menschen unter besonderer Berücksichtigung der Jugenderziehung. 251 S. VIII V 282.

Hetzer Hildegard: Kind und Jugendlicher in der Entwicklung. 2.* A. 187 S. VIII D 304 b.

Heyer Gustav Richard: Praktische Seelenheilkunde. Einführung in die Psychotherapie für Ärzte und Studierende. 3. * A. 192 S. VIII D 306 c.

Keilhacker Martin: Erziehungsformen in ihrer Bedeutung für die pädagogische Lage der Gegenwart. 160 S. VIII C 215.

Kretschmer Ernst: Psychotherapeutische Studien. m. Abb. 215 S. VIII D 305.

Montessori Maria: Educazione alla libertà. Antologia. 203 S. J 125. — La scoperta del bambino. m. Abb. 373 S. J 126.

Müller-Petersen Else: Kleine Anleitung zur pädagogischen Tatsachenforschung und ihrer Verwendung. 103 S. VIII C 212.

Petzelt Alfred: Kindheit — Jugend — Reifezeit. Grundriss der Phasen psychischer Entwicklung. 240 S. VIII D 302.

Praehauser Ludwig: Erfassen und Gestalten. Die Kunsterziehung als Pflege formender Kräfte. m. Abb. 543 S. VIII C 213.

Tramer M.: Schülernöte. Erkennung und Behandlung. Mit praktischen Beispielen. 160 S. VIII S 196.

Zuza François: Alfred Binet et la pédagogie expérimentale. Mit ausführlichem Literaturverzeichnis. 212 S. F 511.

Philosophie, Religion

Aristoteles: Vom Himmel. Von der Seele. Von der Dichtkunst. (Bibliothek der Alten Welt.) 439 S. VII 7723, 4.

Barnes Harry E.: Soziologie der Geschichte. Theorien zur Entwicklungsgeschichte der menschlichen Gesellschaft. 221 S. VIII V 284.
Bovet Theodor: Die Ordnung der Freiheit. (Der Mensch und seine Ordnung, Bd. V.) 272 S. VII 7688, 5.
Bürki Hans Ferdinand: Die Auseinandersetzung von Humanismus und Christentum bei Pestalozzi. Diss. 140 S. Ds 1533.
Camenisch Emil: Geschichte der Reformation und Gegenreformation in den italienischen Südtälern Graubündens und den ehemaligen Untertanenlanden Chiavenna, Veltlin und Bormio. m. Abb. 188 S. VIII F 186.
Hazard Paul: Die Herrschaft der Vernunft. Das europäische Denken im 18. Jahrhundert. 639 S. VIII E 306.
Hessen Johannes: Lehrbuch der Philosophie. Bd. I: Wissenschaftslehre. Bd. II: Wertlehre. Bd. III: Wirklichkeitslehre. 316/300/371 S. VIII E 299 I-III.
Huxley Aldous: Die ewige Philosophie. 432 S. VIII E 300.
Jaspers Karl: Vernunft und Widervernunft in unserer Zeit. 71 S. VIII D 303.
Marcuse Ludwig: Der Philosoph und der Diktator. Plato und Dionys. 271 S. VIII E 301.
Maurer Adolf: Geschichten und Gestalten. Feierabendbuch. 230 S. VIII F 180.
Misch Georg: Der Weg in die Philosophie. 2. * A. (Sammlung Dalp) 504 S. VII 7697, 72 b.
Nigg Walter: Gebete der Christenheit. 318 S. VIII F 181.
Nilsson Martin P.: Griechischer Glaube. (Sammlung Dalp) 225 S. VII 7697, 64.
Platon: Der Staat. Über das Gerechte. (Bibliothek der Alten Welt) 653 S. VII 7723, 6.
Rusche Helga, E. Emmert und K. Frör: Kirche und Anthroposophie. 99 S. VIII F 183.
Russell Bertrand: Macht und Persönlichkeit. (Lebendiges Wissen.) 132 S. VII 7755, 1.
— Probleme der Philosophie. 165 S. VIII E 303.
Sartre Jean-Paul: Ist der Existentialismus ein Humanismus? 100 S. VIII E 305.
— Materialismus und Revolution. (Lebendiges Wissen.) 110 S. VII 7755, 3.
Sinclair W. A.: Einführung in die Philosophie. (Lebendiges Wissen.) 180 S. VII 7755, 2.
Spranger Eduard: Die Magie der Seele. 2. * A. 160 S. VIII D 300 b.
Sturzenegger Carlmax: Wie bist Du, Gott? 158 S. VIII F 184.
Symposion: Jahrbuch der Philosophie. Bde. I-II. 409/439 S. VIII E 304 I-II.
Thune Nils: Religion und Minderwertigkeitsgefühl. 101 S. II T 445.
Wegmann Hans: Sieg über das Leid. 256 S. VIII E 302.

Schule und Unterricht

Brenner E.: Der deutsche Aufsatz. I. Teil: Übungen zur Rechtschreibung, Satzlehre und Zeichensetzung. 4. A.; II. Teil: Aufsatzübungen und Aufsatzstoffe für die höheren Schulen. 3. * A. 225/224 S. VIII S 195 I d-II c.
Die neue Volksschule (Bayern). m. Abb. 251 S. VIII U 18.
Frör Kurt: Neue Wege im kirchlichen Unterricht. 74 S. II F 924.
— Theologie im Dienst des Unterrichtes. 69 S. II F 923.
— Das Zeichnen im kirchlichen Unterricht. m. Abb. 138 S. VIII S 193.
Hagen Johann Heinrich: Beiträge zur Unterrichtstechnik der Grundschule. 63 S. II H 1459.
Jahrbuch der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich: Dramatisieren — Singspiele. 148 S. ZS 369, 1950.
Leriche Mathilde und G. Prévot: Bibliothèques scolaires, bibliothèques d'enfants. 123 S. F 541.
Scheibner Otto: Arbeitsschule in Idee und Gestaltung. Gesammelte Abhandlungen. 3. * A. 336 S. VII 6591 c.
Seitzer Otto: Gemeinschaftskunde für 12—16jährige Jungen und Mädchen. 232 S. VIII S 194.
Skrubbeltrang Fridlev: Die Volkshochschule (in Dänemark). 245 S. VIII U 19.
Unesco: La radio et l'école. Rapports sur l'organisation de la radio scolaire en divers pays. 227 S. II U 140.

Lehrbücher für allgemeine Schulen

Bauer I. M. und Müller O. H.: Der Mensch im Wandel der Zeiten. Geschichtsbuch für die deutsche Schule. Bde. I-II. 196/239 S. III G 19 I-II.
Grevisse Maurice: Le bon usage. Cours de grammaire française et de langage français. 4. A. 952 S. III F 63 d.
Kestenholz H. und Hoesli H.: De l'école à la vie. Manuel pratique de français à l'usage des écoles secondaires. 2. * A. 342 S. III F 27 b.
Müller Fritz, Boss W., Mathis H. u. a.: Mein Land. Kleine Staatskunde der Schweiz für Berufs- und kaufmännische Schulen sowie zum Selbstunterricht. 123 S. GV 672.
Pessonneaux R. und Gautier C.: Quelle est l'origine, la formation, la signification des mots français? Lexicologie française à l'usage des écoles normales primaires et de l'enseignement secondaire. 372 S. III F 64.
Sievers A. und Meyer Else: Der Wegweiser. Deutsche Sprachlehre und Stilkunde. 5. Schuljahr - Oberstufe. 389 S. III AD 14.
Voit Ludwig und Bengl Hans: Römisches Erbe. Lesebuch lateinischer Literatur mit einer kulturgeschichtlichen Betrachtung römischer Kunstwerke. m. Abb. 381 S. III K 9.

Sprache, Literatur u. a.

Antz Josef: Führung der Jugend zum Schrifttum. 2. * A. 190 S. VIII C 217 b.
Brenner E.: Deutsche Literaturgeschichte. 12. A. 280 S. VIII B 276 m.
Claudius Matthias: Gärten des Geistes. 311 S. VIII B 274.
Clerc Charly: L'âme d'un pays. 209 S. F 919.
Galichet Georges: Essai de grammaire psychologique de français moderne. 2. A. 228 S. F 273 b.
Gray James: Halbgötter auf der literarischen Bühne. 287 S. VIII B 273.
Guggenbühl Adolf: Schweizerdeutsche Sprichwörter. 39 S. VIII B 278.
Heine Heinrich: Mein wertvollstes Vermächtnis. Religion/Leben/Dichtung. (Manesse Bibliothek.) 645 S. VII 7695, 38.
Mader Ludwig: Antike Fabeln. m. Abb. (Bibliothek der Alten Welt.) 368 S. VII 7724, 1.
Schibli Emil: Erdenfreude. Gedichte aus zehn Jahren. 86 S. VIII A 1649.
Süskind W. E.: Vom ABC zum Sprachkunstwerk. Eine deutsche Sprachlehre für Erwachsene. 247 S. VIII B 275.
Vetterli W. A.: Geschichte der italienischen Literatur des 19. Jahrhunderts. 174 S. VIII B 272.
Zuckmayer Carl: Gesammelte Werke. Bd. I: Die deutschen Dramen. 397 S. Bd. II: Gedichte. 139 S. Bd. III: Komödie und Volksstück. 275 S. VIII B 279 I-III.

Belletristik

Anouilh Jean: Antigone. 458 S. VIII A 1625.
Baum Vicki: Liebe und Tod auf Bali. 409 S. VIII A 1634.
Bembé Hans: Gefährliches Blut. Lebensbericht des 17jährigen Wilfried Helm. 294 S. VIII A 1629.
Brentano Clemens: Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter. 112 S. VII 7707, 8.
Bromfield Louis: Der Fall Annie Spragg. 285 S. VIII A 1650.
Buddhistische Märchen aus dem alten Indien. (Märchen der Weltliteratur.) 378 S. VII 7760, 36.
Calderon Ventura Garcia: Peruanische Gesichte. Novellen. 163 S. VII 7707, 9.
Claes Ernest: Jugend. Erzählung. 289 S. VIII A 1635.
Coolen Anton: Aus der kleinen Welt. 192 S. VIII A 1636.
Der Bogen. Eine Reihe dichterischer Kleinwerke. Hefte 1—10. Hg. Traugott Vogel. VII 7754, 1.
Eicke Doris: Liesebethli. Geschichte einer Liebe. m. Abb. 166 S. VIII A 1627.
Gide André: Tagebuch. 1889—1939. Bd. I. 503 S. VIII A 1633, 1.
Guadagna Ingeborg: Die Ehe der Vanna Licusa. 180 S. VIII A 1637.
Guareschi Giovannino: Don Camillo und Peppone. m. Abb. 320 S. VIII A 1638.
Hanlin Tom: Das Gestern kehrt wieder. 269 S. VIII A 1651.
Hausmann Manfred: Martin. Geschichten aus einer glücklichen Welt. 86 S. VIII A 1639.
Hemingway Ernest: 49 Stories. 468 S. VIII A 1652.
Hoppe Else: Die Ebenbürtigen. Christine Engehausens Ehe mit Friedrich Hebbel. 586 S. VIII A 1628.
Kasack Hermann: Die Stadt hinter dem Strom. 599 S. VIII A 1654.
Lewis Sinclair: Der einsame Kämpfer. 453 S. VIII A 1640.
Maupassant Guy de: Pariser Novellen. (Vom Dauernden in der Zeit.) 104 S. VII 7682, 24.
Müller Elisabeth: Die Quelle. Kindheitserinnerungen. 340 S. VIII A 1641.
Niggli Martha: Die Familie Nicolai. 370 S. VIII A 1642.
— Flug in die Welt. 231 S. VIII A 1630.
Peyrefitte Roger: Heimliche Freundschaften. 476 S. VIII A 1632.
Ramuz C. F.: Die Schönheit auf Erden. 296 S. VIII A 1653.
Reinhart Josef: Gesammelte Werke. Bd. 7: Dr Doktor us dr Sunnegass. 2. Teil. 318 S. Bd. 8: Heimelig Lüt. 391 S. Bd. 9: Mutterli. 296 S. VII 7691, 7—9.
Rinser Luise: Mitte des Lebens. 350 S. VIII A 1643.

Schumacher Hans: Kleine Geschichten von schönen Gedichten. Anthologie von Goethe bis Keller und Meyer. 112 S. VII 7682, 25.
Spunda Franz: Verbrannt von Gottes Feuer. Ein Lebensroman Giordano Brunos. 557 S. VIII A 1644.
Steen Marguerite: Goldküste im Zwielicht. 801 S. VIII A 1645.
Timmermans Felix: Minneke Pus — oder — Die schönen Tage im Kempenland. 120 S. VIII A 1646.
Valmigère Pierre: Die sieben Töchter des Canigou. Märchen und Legenden aus Languedoc und Roussillon. 174 S. VIII A 1647.
Waggerl Karl Heinrich: Wagrainer Geschichtenbuch. 258 S. VIII A 1626.
Zäch Alfred: Deutsche Liebesgeschichten. 406 S. VIII A 1648.

Französische Belletristik

Beaumont Germaine: Perce-neige. 254 S. F 1073.
Farrère Claude: La bataille. 248 S. F 1080, 6.
France Anatole: L'île des pingouins. 255 S. F 1080, 4.
— Le livre de mon ami. 254 S. F 1080, 3.
— Le lys rouge. 255 S. F 1080, 2.
— La rotisserie de la reine pédauque. 255 S. F 1080, 1.
— Thais. 253 S. F 1080, 5.
Gide André: Journal des faux-monnayeurs. 126 S. F 1071.
— Si le grain ne meurt. 372 S. F 1070.
Loti Pierre: Le roman d'un enfant. 253 S. F 1080, 7.
Saint-Exupéry Antoine de: Vol de nuit. 169 S. F 1072.

Italienische Belletristik

Chiesa Francesco: L'artefice malcontento. Poesie. 259 S. J 124.
Deledda Grazia: Romanzi e novelle. Volumi I-III. 1128/1106/1046 S. J 127 I-III.
Filippini Felice: Ragno di sera. 408 S. J 123.

Biographien, Würdigungen

Brontë Familie, die. m.Abb. Von Robert de Traz. 265 S. VIII W101.
Dovski Lee van: Genie und Eros. Neue Folge. m. Abb. 333 S VIII A 1191 II.
Gauguin Paul oder die Flucht vor der Zivilisation. Von Lee van Dovski. m. Abb. 356 S. VIII W 97.
Frölicher Otto. 1840—1890. m. Abb. Von Gottfried Wälchli. 120 S. VIII H 376[4].
Kuhn: Die Malerfamilie Kuhn von Rieden. m. Abb. Diss. Von Ursula Isler-Hungerbühler. 106 S. Ds 1575[4].
Mörike Eduard. Von Herbert Meyer. 140 S. VIII W 98.
Paracelsica. Zwei Vorlesungen über den Arzt und Philosophen Theophrastus. Von C. G. Jung. 188 S. VIII W 102.
Stendahl. Wie er lebte, schrieb und liebte. Von Paul Hazard. 249 S. VIII W 99.
Timmermans Felix. Lebenstage und Wesenszüge eines Dichters. Von Karl Jacobs. 250 S. VIII W 100.
Vadian. Eine Würdigung zum 400. Todestag von Hans Rud. Hilty. 36 S. II H 1460.

Geographie, Reisen, Heimatkunde

Böer Friedrich: Der Hafen. Ein Buch über den Hamburger Hafen. m. Abb. 136 S. VIII J 420.
Gernsheim Helmut: Beautiful London. Ein Bilderbuch. 124 S. VIII J 418[4].
Helbeck Paul: England-Handbuch. Tatsachen und Zahlen über England und das Empire. m. Karten. 326 S. VIII J 415.
Jahrbuch vom Zürichsee 1950/1951. m. Abb. 253 S. ZS 356, 1950/1951.
Jucker Ernst: Sibiriens Wälder raunen. m. Abb. 266 S. VIII J 416.
Kamber Max: Schweizer Wanderbuch 5. Olten. m. Abb. 178 S. VII 7727, 5.
Laubscher Karl Adolf: Im grossen Sommergarten. (Berner Heimatbücher.) m. Abb. 64 S. VII 7664, 42.
Leuthold Hans: Eglisau. Heimatbuch für Schule und Haus. m. Abb. 60 S. VIII J 413[4].
Pfeffer K. H.: Australien. m. Abb. 160 S. VIII J 417.
Schäfer Ernst: Fest der weissen Schleier. Eine Forscherfahrt durch Tibet nach Lhasa. m. Abb. 2. A. 199 S. VIII J 412 b.
Timmermans Felix: Ins Land der Apfelsinen. Italienisches Reisebuch. m. Abb. 199 S. VIII J 419.

Geschichte, Kulturgeschichte

Der Kanton Solothurn. Ein Heimatbuch. m. Abb. 314 S. VIII G 656[4].
Fretz Diethelm: Studien zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte der Gemeinden Wädenswil und Richterswil. (Neujahrsblatt der Lesegesellschaft Wädenswil.) 68 S. II F 925.
Heuss Theodor: Schattenbeschwörung. Randfiguren der Geschichte. 259 S. VIII G 658 b.
Largiadèr Anton: Zürichs ewiger Bund mit den Waldstätten vom 1. Mai 1351. (Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft.) 71 S. II N 223, 1951.
Lawrence T. E.: Die sieben Säulen der Weisheit. 832 S. VIII G 662.
Leonhardt Karl: Atlas zur Weltgeschichte. VIII G 654[4].
Moos Herbert und Endres Franz Carl: Das grosse Weltgeschehen. Bd. VI. m. Abb. 504 S. VIII G 267 VI.
Omodeo Adolfo: Die Erneuerung Italiens und die Geschichte Europas. 1700—1920. 808 S. VIII G 663.
Papini Giovanni: Wiedergeburt und Erneuerung. 200 S. VIII G 661.
Pounds N. J. G.: Historische und politische Geographie von Europa. m. Abb. 592 S. VIII G 659.
Scharff Alexander und Moortgat Anton: Ägypten und Vorderasien im Altertum. 535 S. VIII G 655.
Stamm Rudolf: Geschichte des englischen Theaters. m. Abb. 479 S. VIII G 660.
Stutzer Walter: Jean-Jacques Rousseau und die Schweiz. 107 S. VIII G 665.
Usteri Emil: Kappel und die Familie Näf. m. Abb. 91 S. VIII G 657.
Zentner Kurt: Die ersten fünfzig Jahre des XX. Jahrhunderts. Eine Schau in Bild und Wort in drei Bänden. VIII G 664[4] I-III.

Kunst und Musik

Aulich Bruno und Heimeran Ernst: Das stillvergnügte Streichquartett. Ein Lern-, Lese- und Nachschlagebuch für Freunde häuslicher Musik. 10. A. 121 S. VIII H 378 k.
Ganz Paul Leonhard: Die Malerei des Mittelalters und des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz. m. Abb. (Schweiz. Kunst, 10 Monographien, Bd. 5). 171 S. VII 7708, 5.
Herzfeld Friedrich: Du und die Musik. m. Abb. und Notenbeispielen. 391 S. VIII H 373.
Kienzle Richard, Zimmer R., Weidmann J. u. a.: Kind und Kunst. m. Abb. (Psychologische Praxis.) 127 S. VII 7667, 10.
Lacroix Jean: Die berühmten Musiker. m. Abb. (Die Galerie der berühmten Männer.) 358 S. VIII H 377[4].
Rolland Romain: Meister der Musik. Bd. I.: Musiker von ehedem. 331 S. VIII H 374 I.
Schoch Rudolf: So sing und spiel ich gern. Liederbuch für Schule, Haus und Heim. m. Abb. 71 S. JB IV 89.
Springorum Friedrich: Geschenk der Musik. 220 S. VIII H 380.
Wild Doris: Moderne Malerei. Ihre Entwicklung seit dem Impressionismus. 1880—1950. m. Abb. 261 S. VIII H 379[4].
Winkler Walter: Psychologie der modernen Kunst. m. Abb. 303 S. VIII H 375.

Naturwissenschaft

Büscher Gustav: Buch der Wunder. m. Abb. 432 S. VIII N 88.
Günther Klaus und Deckert Kurt: Wunderwelt der Tiefsee. m. Abb. 239 S. VIII N 87.
Leroi-Gourhan André u. a.: Die berühmten Entdecker und Forscher. m. Abb. (Die Galerie der berühmten Männer.) 373 S. VIII J 414[4].
Reber Theodor: Allgemeine und anorganische Chemie. m. Abb. (Forschung und Leben.) 516 S. VII 7676, 12.

Biologie, Botanik, Zoologie

Bachmann Ernst und Oechslin Max: Der schweizerische Nationalpark. Ein Bilderbuch. 79 S. VII 7702, 7.
Frieling Heinrich: Was fliegt denn da? Tabelle zum Bestimmen von 396 Vogelarten Mitteleuropas und der angrenzenden Länder. m. Abb. (Kosmos.) 106 S. VII 6, 187.
Rauh Werner: Morphologie der Nutzpflanzen. m. Abb. 290 S. VIII O 50.
Stuart Frank S.: Die Stadt der Bienen. 280 S. VIII P 151.

Anthropologie, Medizin, Hygiene, Sport

Fischer G. H. und Kranz H.: Krankheit und Schicksal. Heilung von Krankheiten durch seelische Kräfte. 183 S. VIII M 76.
Müller Theodor: Hygiene des Alltags. 103 S. VIII M 77.
Mülly Carl: Der leichtathletische Zehnkampf. Turn- und sportbiologische Grundlagen. m. Abb. 120 S. VIII L 53.

Volkswirtschaft, Politik

Hirzel Marie: Ein Zürcher Frauenwerk. (Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft in Zürich.) 54 S. II N 246, 1951.
Koestler Arthur: Der Yogi und der Kommissar. Auseinandersetzungen. 452 S. VIII V 283.

«Pestalozzianum» Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich